

Zur Soziologischen Bedeutung der Herrnhuter Brüdergemeine

I N A U G U R A L - D I S S E R T A T I O N

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich - Alexander - Universität

zu

E r l a n g e n

vorgelegt von

Carl B i n o e d e r

aus

Keidenzell

Kreis Fürth i. Bayern

Erlangen 1956

Zur Soziologischen Bedeutung der Herrnhuter Brüdergemeine

I N A U G U R A L - D I S S E R T A T I O N

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich - Alexander - Universität

zu

E r l a n g e n

vorgelegt von

Carl B i n o e d e r

aus

Keidenzell

Kreis Fürth i. Bayern

Erlangen 1956

Dekan: Universitätsprofessor Dr. Heinz Otto B u r g e r

Referent: Universitätsprofessor Dr. Hans Joachim S c h o e p s

Korreferent: Universitätsprofessor D. Wilhem M a u r e r



J 29

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Februar 1956

Meiner lieben Frau
in Dankbarkeit gewidmet!



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548205_0027

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
A. Einleitung	1
B. Hauptteil	
1. Zinzendorfs Kindheit und Jugend, Pietismus und Sehnsucht nach früher religiöser Betätigung unter Gleichgesinnten. Das Zirkelwesen.	3
2. Das Erziehungsideal des Pietismus: Eine Menschenelite. Wurzel der Ordensidee und Gemeindeidee bei Zinzendorf. Der Senfkornorden. Der Königsfelder Kreis (Kongregation).	11
3. Zinzendorfs Gemeinde- und Kirchenbegriffe. Ecclesiola in ecclesia. Auseinandersetzung mit dem lutherischen Erbe (Gemeinde-Staatskirchenidee). Gründung der Gemeine Herrnhut. Verknüpfung des pietistischen Ideals von der Urgemeinde mit dem lutherischen Gemeindebegriff von C.A. VII. Wiedererstehen des "Senfkornordens" in der Gemeine. Reminiszenzen an die mittelalterlichen Klöster der Benediktiner und ihre Gemeindeidee.	21
a) Die Gemeine als das erweiterte Kloster des Mittelalters (Vergl. Siedlungsplan des Klosters und den der Gemeine). Vereinigung von Laien- und Klerikerwelt. Die Aufgliederung nach Chören. Die Lebensgemeinschaft als Berufskommune. Ihre äußere und innere Befestigung gegen die "Welt" (Kampf gegen alle "Verbürgerlichung". Feiertagswesen, Kalender usw.)	36
b) Die Gemeine als die zukünftige Kirche. Die orthodoxe Grundlage des Lebens (Gehorsam gegen Christus). Alles Leben ist "berufen" (keine Scheidung nach weltlichen und kirchlichen Pflichten). Mission ist letzte Konsequenz der zum Leben "Berufenen". Christusbild (Der Generalobere, der Bräutigam).	49
4. Zinzendorfs "christliches Weltbild". Seine lutherische Theologie von der Obrigkeit. Konfessionalismus und Mission. Kirche und Toleranz. Seine Gemeine kein Kommunismus.	56
C. Zusammenfassung	67
Literaturverzeichnis	68
Lebenslauf	73

A. Einleitung

Z i n z e n d o r f ist nicht nur im Rahmen des Luthertums, sondern auch innerhalb des nachreformatorischen Christentums eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten. Er, der theologisch ganz in den Fußstapfen Luthers zu gehen vermochte und vielleicht auch innerhalb des Luthertums die größte "lutherische" Persönlichkeit gewesen ist, hat nicht nur in seinen Liedern und in seinen missionarischen Bestrebungen, sondern auch in seinen Gemeindegründungen den Rahmen des Konfessionellen gesprengt, nicht zuletzt, weil er in gleicher Weise altkirchliche Gedankengänge auf originelle Weise zu realisieren vermochte.

Von Anfang an ist er selbst von einer religiösen Inbrunst erfüllt gewesen, mehr als seinen pietistischen Zeitgenossen ging es ihm um das Leben in einer christlichen Gemeinschaft besonderer Art. Seine Ordensidee (Senfkornorden) war in keinem Falle nur eine Form der pietistischen Gemeinschaftsidee, sondern hatte auch ebenso ihre Wurzeln in der Urgemeinde. Es lag ihm nicht daran, eine Gemeinschaft allein auf gefühlsmäßiger Ebene zu gründen, sondern sie sollte auch bis in ihre soziologische Struktur hinein "christlich" sein. Man hat dieses Phänomen schon früher beobachtet, bezeichnete daher auch die Brüdergemeine als "Kommunismus", als eine im Sinne des 20. Jahrhunderts neuzeitliche Konsumgemeinschaft u.s.f., hat aber zweifellos die Ursachen dieser äußerlichen Erscheinungen nicht auf das "christliche Weltbild" zurückgeführt, von dem Z i n z e n d o r f und die Seinen wirklich allezeit beseelt waren.

Will man diesem "christlichen Weltbild" Zinzendorfs nahekommen, so hat man bei seiner Idee von der christlichen Gemeine (er sagt Gemeine, nicht Gemeinde) anzuknüpfen, die sich eher mit der Idee einer mittelalterlichen Klostersgemeinschaft, denn mit einer christlichen Gemeinde von heute identifizieren läßt. Denn in eine "Gemeine" wird man nicht hinein-

geboren, sondern "berufen", man lebt und arbeitet in ihr nicht mehr für sich, sondern für sie (d.i. für die Braut) ¹⁾, und das alle verbindende und gleichmachende Motiv ist nicht nur die zu allen Zeiten sich erneuernde Flamme der Liebe ²⁾, sondern auch das einmal freiwillig und kraft eines höheren Beschlusses gegebene Jawort des Gehorsams. ³⁾ Das sind nur soweit andere christliche Gedanken, als sie dem "verbürgerlichten" Christentum fremd sind, aber sie sind dem Christentum doch nicht so fremd, so daß man sie schon als etwa "kommunistische" oder "sozialistische" Ideen bezeichnen könnte. Denn über die "Gemeine" ist der Herr immer noch Jesus Christus (und nicht z.B. der Graf), aber über kommunistische sozialistische Gemeinden herrscht allein der moderne Mensch bzw. die Diktatur eines bürokratischen Parteidirektoriums. Die im Pietismus wurzelnden Ideen, der Philanthropie, die vielleicht zum Sozialismus und Kommunismus u.a. auch geführt haben können, haben, wie folgende Ausführungen ergeben, nichts mit der "Zinzendorfschen Gemeinde" zu tun.

-
- Ann: 1) Vergl. Becker, B: Zinzendorf und sein Christentum, Leipzig 1906, S. 128: Von einer Gemeinde gilt: "neutrius religionis est, sed Jesu i.e. quodam modo omnis".
- 2) Vergl. Uttendorfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, Gnadau 1940, S. 273: "Herrnhut mit seinen eigentlichen alten Einwohnern soll in beständiger Liebe mit allen Religionen stehen und die Brüder sollen nach Art der ersten Gemeinde einander alles zu Liebe tun in der Freiheit, was nur möglich ist".
- 3) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, a.a.O. S. 231.

B. Hauptteil

1. Zinzendorfs Kindheit und Jugendzeit. Pietismus und Sehnsucht nach früher religiöser Betätigung unter Gleichgesinnten. Das Zirkelwesen.

Inmitten einer gärenden Zeit wurde Graf N i k o l a u s L u d w i g v o n Z i n z e n d o r f am 26. Mai 1700 in Dresden geboren und von Philipp Jakob S p e n e r , dem früheren Oberhofprediger in Dresden und Begründer des deutschen Pietismus aus der Taufe gehoben. ¹⁾ Sein Vater Georg Ludwig Graf von Z i n z e n d o r f , der Minister in Sächsischen Diensten war, entstammte der ältesten österreichischen Linie aus dem Geschlechte der Reichsgrafen von Zinzendorf und Pottendorf, die im 16. Jahrhundert sich zum lutherischen Glauben bekannt haben. Als der Vater an einer heimtückischen Krankheit starb, oblag vor allem der Großmutter Henriette Katharina von G e r s d o r f - Gemahlin des Geheimrats, Direktors und Landvogts der Oberlausitz, Freiherrn von G e r s d o r f - und nicht der Mutter Charlotte Justine von Z i n z e n d o r f , die später den Feldmarschall von N a t z m e r heiratete, die Erziehung des jungen Grafen. Eine ebenso gebildete Frau wie große Pietistin, die das Gut Großhennersdorf bewohnte, hatte sie mit weiser Hand in der Erziehung des schwächlichen Knaben eine große Aufgabe - ihre Lebensaufgabe angepackt. Hervorragende Kenntnisse in den alten Sprachen, in der Malerei, in Musik und Poesie bildeten neben ihrem unerschütterlichen Christenglauben und einer interkonfessionellen Hilfsbereitschaft die lenkende und sittliche Kraft in der Erziehungsarbeit an Zinzendorf. Damit verband sich eine geniale Pädagogik, die darauf angelegt war, auf die Neigungen und Fähigkeiten

Anm.: 1) Vergl. Paulus, Herbert: Manuskript der Arbeitsgemeinschaft Brüdergemeinde, Tübingen 1936/37, S. 29

Ferner: Ostertag, K.: Graf von Zinzendorf, Stuttgart 1888, S. 16.

des jungen Grafen zu achten. Die Eindrücke und Erinnerungen an seine Jugendjahre auf dem Schlosse Großhennersdorf hat Graf von Z i n z e n d o r f in einem für ihn unumstößlichen Bekenntnis zum Christentum niedergeschrieben. ¹⁾ Die Gewißheit dieses Bekenntnisses zu Christus begleitete den Reichsgrafen lebenslänglich.

Spenerscher Pietismus und philadelphische Ideen, ²⁾ als Erbgut seiner Großmutter, hatten das Frömmigkeitsideal Zinzendorfs bereits entscheidend geprägt, als er das stille Landleben um Großhennersdorf mit seinem Aufenthaltsort in Halle vertauschen mußte. ³⁾ Dort besuchte er vom zehnten Lebensjahre ab gegen seinen Willen - er wollte ursprünglich

Anm.: 1) Vergl. Uttendorfer, Otto: Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen, Berlin 1912, S. 1: "Er glaube, er habe eine so vorsichtige und gnadenvolle Aufzucht gehabt, daß er vielleicht seit seiner Taufe nicht so tot gewesen sei und seines trotzigen und hohen Humors ungeachtet nicht ganz vom Heilande weggekommen sei, und gegen dessen Sache eine zärtliche Liebe und Ehrerbietung beibehalten habe."

2) Vergl. Nielsen, Sigurd: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952, S. 11: Dadurch, daß Zinzendorf diesen philadelphisch gesinnten Mann (gemeint war Petersen) kennen lernte, nahm er die philadelphische Einstellung seiner Großmutter, die ihm in seinen Kinder- und frühesten Jugendjahren in unbewußter Form geworden war, bewußt wieder auf."

Ferner: Die Philadelphische Sozietät war eine mystisch-theosophische Sekte in England, die das neue Philadelphia nach Offenbarung 3, 7-13 sein sollte, gestiftet 1670 von dem Theosophen John Pordage (1608-85) und der Mystikerin Jane Leade (1623-1704), der eigentlichen Gründerin.

3) Vergl. Nielsen, Sigurd: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952, S. 10.

mit seinen Freunden nach Wittenberg gehen - auf Anordnung des Familienrates das Franckesche Adelpädagogium. Das bedeutete einen entscheidenden Wendepunkt im Leben des jungen Grafen. Ein eigenartiges und recht lebhaftes Wesen zeichnete ihn im Halleschen Pädagogium zwar nicht als guten, aber doch als interessanten und interessierten Schüler aus, der nach allen Seiten hin Anstoß erregte. So gab es vor allem im Kontakthalten mit Lehrern und Schülern mannigfache Schwierigkeiten zu überstehen. Die harten und unhöflichen Erziehungsmethoden im Halleschen Pädagogium, wie Zinzendorf diese später in seinen Erinnerungen an jene Hallesche Zeit nannte, vermochten den feuerigen und freiheitsdurstigen, hochgräflichen Schüler des Pädagogiums nicht zu beugen.¹⁾ Man muß sich dabei vor Augen halten, daß dieses Pädagogium als Adelsschule organisatorisch derart auf die ehemaligen Klosterschulen des Mittelalters gegründet war, daß die Prinzipien der Klöster- und der Adelsschulen in gleicher Weise lebendig waren. So kam es, daß in Halle der Einzelne nicht nur durch einen Hofmeister standesgemäß erzogen wurde, sondern auch ganz mittelalterlich einem Confrater, das war ein älterer Schüler, beigegeben wurde. Da dabei immer die dem Feudalismus eigenen Standesunterschiede genauestens zu beachten waren, mußte Z i n z e n d o r f diesem letzteren genauso wie einen Vorgesetzten betrachten. Das, was in den mittelalterlichen Klosterschu-

Anm.: 1) Vergl. Reichel, G.: Der "Senfkornorden" Zinzendorfs, Leipzig 1914, S. 69: "Wegen eines zweiten Bedienten schrieb seine Mutter: ich weiß die täglich wachsenden Unkosten fast nicht länger dem lieben General bei den jetzigen Zeiten zuzumuten, zumal sie nur zur Stärkung des Hochmuts und Eigenwillens ihren größten Zweck haben."

Vergl. ferner: Ostertag, Karl: Der Graf von Zinzendorf, Stuttgart 1888, S. 17: Er besaß einen feuerigen Geist bisweilen konnte der Eigenwille hervorbrechen, die Auffassung war lebhaft, die Phantasie tätig.

Ferner: a.a.O. S. 27: Er sei hochmütig auf seinen Stand und seine Gaben gewesen, nicht frei von Eitelkeit, wollte voranstehen und glänzen. Francke nannte ihn ein "naseweises Gräfchen"

len gegeben war, ist in den neuzeitlichen Adelsschulen um des Standes willen mit allen Mitteln unterdrückt worden. Nun ist es durchaus möglich, daß der Graf, infolge seiner charakterlichen Anlagen und seines Temperaments derart unter diesen Umständen gelitten hat, daß er gerade dadurch beeinflußt worden ist, immer wieder Mittel zu erfinden, die das Verbot, Gemeinschaften zu gründen, umgehen ließen. Zweifellos hatte er, der ja bisher im Sinne eines weltweiten Christentums erzogen war, die in Halle, d.h. in diesen pädagogischen Praktiken gehandhabte Glaubensverengung als eine schwere Versuchung empfunden.¹⁾ Psychologisch ist also die Ordensgründung von daher zu verstehen; Zinzendorf wollte mit dieser Gemeinschaft einen gemeinschaftslosen Zustand im Halleschen Konflikt überwinden. Der religiöse Betätigungsdrang, der in ihm wurzelte, ist ja eben in erster Linie das Bedürfnis der Glaubensbetätigung gewesen, erst in zweiter Linie dürfte es auch das Geltungsbedürfnis gewesen sein, wie schon immer behauptet worden ist.

Allerdings mußte für seine Halleschen Erzieher der Eindruck entstehen, daß alle Sorgfalt einer weisen Erziehung bei ihm ergebnislos verlaufe. Es wurde ihm vorgeworfen, daß er ein eitler, geckenhafter und ungehorsamer junger Graf sei,²⁾ dem es im letzten Grunde nur darum ginge, seinem Geltungsbedürfnis zu frönen; in Wirklichkeit hat man aber den eigentlichen Konflikt in Zinzendorf, der doch in erster Linie religiös bedingt war, gar nicht gesehen.³⁾ Immerhin lag nämlich in diesem Konflikt, in der Begegnung mit dem Halleschen Dogmatismus und der Halleschen Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Anlaß, der Religion des Grafen

Anm.: 1) Vergl. Reichel, Gerh.: Der "Senfkornorden" Zinzendorf, Leipzig 1914, S. 168 ff.

2) Vergl. derselbe a.a.O. S. 56 ff.

3) Vergl. Ostertag, Karl: Der Graf von Zinzendorf a.a.O. S. 27: "Ob aber auch die Magnetnadel seines Lebens einzelne Schwankungen erlitt, abirren von der Hauptrichtung konnte sie nicht. Der Eifer für den Heiland behielt die Oberhand."

von Z i n z e n d o r f für die Zukunft einen missionarischen Zug zu verleihen. Zum ersten Male wird seine "Profession" sichtbar, als es mit dem Halleschen Pietismus und mit Francke selbst zum Bruch kommt. Jedenfalls empfinden wir einen entscheidenden Einschnitt im Werdegang des Halleschen Pädagogiumsschülers, als es ihm gelang, mit gleichgesinnten Geistern in den "verbotenen" gemeinsamen Zusammenkünften ins religiöse Gespräch zu kommen. Das innere religiöse Kraftzentrum des angeblichen "enfant terrible" drängte nach Gestaltung, d.h. nach der Organisation des religiösen Lebens und Zusammenlebens. Von nun an begleitete ihn dieses Verlangen unablässlich.

Er stillt es zunächst in der Aufnahme von Freundschaften ¹⁾ (Sozietäten, Bünden, Vereinigungen), die sich liturgisch in einer ganz bestimmten Richtung schon bewegen. So wird eine Zusammenkunft mit den Freunden stets mit Gesang und Gebetsdienst ²⁾ eingeleitet wie in der mittelalterlichen (kath.) Kirche unter Verwendung von alttestamentlichen Psalmen, die durch das Liedgut der lutherischen Kirche ergänzt werden, desgleichen steht in ihrem Mittelpunkt die Auslegung des Wortes, wie das im damaligen Zirkelwesen des Pietismus bereits zur Gewohnheit geworden war. Bald konnte es nicht mehr ausbleiben, daß diese anfänglich bloßen Zusammenkünfte dann infolge der Realisierung ihres Motives (man kam ja zusammen, um das Wort Christi unter sich "lebendig" werden zu lassen) zu einer organisierten Vereinigung führten. Ihre Teilnehmer, die sich bislang nur in der Erbauung ergingen, wollten jetzt auf die Außenwelt einwirken, um so ihr von innen her neu begründetes Lebensideal

Anm.: 1) Vergl. Reichel, Gerh. a.a.O. "Senfkornorden" S. 28, 30, 136: Die Sozietäten waren Gesellschaften, ursprünglich aber "conventicula", die sich zur "Confraternität" verdichteten. Mit diesen Gebetszusammenkünften wurde nicht ohne Segen unter uns kontinuieriert, teils hielten sie nicht aus, es kamen aber andere hinzu

2) Vergl. Benz u. Renkewitz: Zinzendorf-Gedenkbuch, Stuttgart 1951, S. 16.

wirksam werden zu lassen. So kam es wohl zur Gründung eines Ordens, des sogenannten "Senfkornordens". Wie nämlich Z i n z e n d o r f auf die Ordensgründung, also auf die Idee des Ordens im Zusammenhang mit seiner "Sozietät" gekommen ist, ist nicht leicht zu sagen; vielleicht ist daran auch die Mode schuld, sich in gewissen Zirkeln, alias ordensgemäß, zusammenzufinden. So betrachteten sich die damals aufblühenden Freimaurervereinigungen, die Rosenkreuzer, dann die philadelphische ¹⁾ Bewegung

Anm.: 1) Vergl. hierzu Anm. 2, S. 4. Die seit 1644 verheiratete Jane Leade hatte 1670 eine Gestalt gesehen, die sich folgendermaßen einführte: "Siehe, ich bin Gottes ewige Jungfrau, die Weisheit, die du gesucht hast" und bei einem nochmaligen Erscheinen ihre sog. "neuen Schöpfungsgesetze" (10 Gebote) als Wunder der Weisheit übermittelte. Die Gesetze bestimmten im Wesentlichen das System der philadelphischen Sozietät, die auch den Tendenzen der R o s e n k r e u z e r nicht ablehnend gegenüberstand. Das Ziel der Erneuerung und Vereinigung aller Kirchen durch das Heraufkommen einer philadelphischen Kirche und des 1000 jährigen Reiches (Chiliasmus). Auffallend ist dabei nicht nur ein religiöses Sendungsbewußtsein, das man theologisch in 44 Artikeln zu begründen sucht, sondern auch ein für uns heute fast überschwengliches Gefühlspathos, mit dem man dieses Ziel zu verbreiten glaubte. ¹⁾ Der Organisation nach handelte es sich um eine "Bruderschaft", eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten, ganz ähnlich den pietistischen Bewegungen in Deutschland, die sich vernehmlich gegen die orthodoxe Kirchenrichtung aufgerufen sahen. Da ihre Anfänge meist in Erleuchtungen und Visionen Einzelner bestanden, waren sie von Anfang an in der Gefahr, dem Einzelnen und der ihm gewordenen Offenbarung mehr Gewicht beizulegen, als der biblischen Offenbarungsquelle. Von Auswüchsen dieser Art erzählt auch Hochhuth in seinem Buche: "Heinrich Horche und die philadelphischen Gemeinden in Hessen, Gütersloh 1876". Man muß aber wissen, daß diese nicht die ganze Bewegung ausgemacht haben, sondern Ausnahmen geblieben sind. ²⁾ "Der Vergleich der philadelphischen Sozietät mit dem Senfkornorden Z i n z e n d o r f s zeigt, wie nahe sich beide Gemeinschaften gestanden haben, wenn auch Z i n z e n d o r f mehr auf Seiten der Orthodoxie stehen geblieben ist, wie er überhaupt in stärkstem Maße in der altkirchlichen Tradition und im Neuen Testament zu Hause gewesen ist."

Anm.: 1) Vergl. auch die von Hochhuth, a.a.O. S. 171-290 publizierten Sendschreiben.

2) Vergl. Preuss, Hans: Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit S. 237 (Erlangen,

u.s.f. stets als Orden. Wie dem auch sei: Jedenfalls wurde jetzt der Ordensgedanke ¹⁾ auch beim Grafen immer mehr zur theologischen Lieblingsidee, die ihm zeitlebens auch in seinen Vorstellungen (ecclesiola in ecclesia) ²⁾ über die christliche Gemeinde hinaus lebendig geblieben ist. ³⁾ Es ist äußerst interessant, daß gerade in dieser Epoche der Ordensideen und der Gründung von Sozietäten, die man von 1708 bis 1720 datieren dürfte, sich Z i n z e n - d o r f nachgewiesenermaßen mit dem Katholizismus und den Mystikern so stark beschäftigt hat. Auch in seinen späteren Jahren 1721 ff. blieb Z i n z e n d o r f den Mystikern stets aufgeschlossen, was schon daraus hervorgehen kann, daß nicht nur seine pädagogischen Ziele, sondern auch ein Großteil seiner Lieder von dieser mystischen Frömmigkeit unverkennbar beeinflusst sind. ⁴⁾ Auch vor der

-
- Anm.: 1) Vergl. Nielsen, Sigurd, a.a.O. S. 36 : Jane Leade faßt ihre Gedanken so zusammen: "Die Einwohner Herrnhuts sollen allen Konfessionen die "Philadelphia" entgegenbringen und sich nicht zanken, geschweige denn zum Richter über die anderen sich erheben. Dieser Gedanke soll Herrnhut "zu ewigen Zeiten" sein Bestehen sichern."
- 2) Vergl. Nielsen, Sigurd, a.a.O. S. 36, und ferner vergl. Reichel, Gerh.: "Senfkornorden" a.a.O. S. 1: "Der piet. Grundgedanke von der Notwendigkeit der "ecclesiola in ecclesia" wird als Ordensgedanke angesehen."
- 3) Die Tatsache der Ordensgründung erleidet nicht den geringsten Zweifel; dagegen ist umstritten, ob der Aufbau des "Vierbrüderbundes" und der sieben "Sozietäten" zum späteren "Senfkornorden" noch in die Hallenser Zeit fällt. Wir halten das jedoch für durchaus möglich, zumal sich ja u.E. der Konflikt mit Halle allein nur darauf gründen läßt, daß Zinzendorf die Hallesche Organisation dadurch angetastet hat, und deshalb das Pädagogium verlassen mußte."
- 4) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950, S. 57 ff.

Konstitution der Gemeinde zu Herrnhut ¹⁾, die ja ursprünglich auf die Initiative seiner Großmutter (Frau Henriette Katharina von G e r s d o r f) zurückging, hatte der Graf seinen Ordensgedanken schon in Dresden unter Gleichgesinnten und Gleichgestellten nahezu verwirklicht gehabt. Dann aber verließ er Dresden um offenbar in Herrnhut ein "Senfkorn" für seinen Christus aufgehen zu lassen. ²⁾
Es wird in diesem Zusammenhang notwendig, uns das Wesen des damaligen Pietismus kurz vor Augen zu stellen.

Anm.: 1) Vergl. Reukauf - Heyn: Lesebuch zur Kirchengeschichte, Leipzig 1928, S. 134 f.

- 2) Von den modernen Theologen hat vor allem Hans Preuss den Bruderschaftsgedanken bei Zinzendorf richtig erkannt.

Vergl. dazu: Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit, S. 232 f.

Vergl. ferner Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Jugend, Berlin 1923, S. 134.

2. Das Erziehungsideal des Pietismus: Menschenelite.
Wurzel der Ordensidee und Gemeindeidee bei Zinzendorf.
Der Senfkornorden. Der Königsfelder Kreis.
(Kongregation)

Der Pietismus dürfte in erster Linie eine interkonfessionelle Gesellschaftsbewegung gewesen sein, die aus der Sehnsucht ihres Zeitalters nach Aktivität hervorgerufen wurde. Der Name "Pietismus" besagt, worauf es dieser Bewegung ankam. Ein warmer Herzensglaube war dem Pietismus wichtiger als kalter, toter Kopfglaube, und ein ernster sittlicher Lebenswandel durfte dabei nicht fehlen. Ein Professor der Poesie in Leipzig hat das Wesen des Pietismus so bestimmt: "Es ist jetzt stadtbekannt der Nam' der Pietisten. - Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studiert - und nach demselben auch ein heilig Leben führt" ¹⁾, oder um mit Preuss zu sprechen ²⁾: "Pietismus ist Gefühl und Wille in e r h ö h t e m Tempo und begeisterter T e m p e r a t u r bis in gefährliche Fiebergrade hinein." In den Reihen des Pietismus wurde erkannt, daß "der Glaube aus dem Wort" (nach S p e n e r ist der Glaube ein herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung - siehe dazu die berühmten "Pia desideria") das wahre Leben sei, ein Leben, das nur durch den Tod des alten Adams zustande kommt. Da die damalige evangelische Staatskirche nicht nur aus solchen E r w e c k t e n , sondern ebenso auch aus N i c h t e r w e c k t e n aufgebaut war, kam es mit ihr, der "Großkirche", zu einem Bruch, weil es die E r w e c k t e n nur nach Gemeinschaft mit Gleichgesinnten drängt. So entstand die "Kleine Kirche" in der "Großen Kirche", es entstanden die Zirkel der Spener, Francke usw. Eine christliche M u s t e r g e m e i n d e nach dem Vorbild der Apostelzeit sollte gegründet werden. Dadurch

Anm.: 1) Vergl. Bock, Theodor: Ein Gang durch die Kirchengeschichte, München 1948, S. 141.

2) Vergl. Preuss, Hans: Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit, Erlangen 1937, S. 228.

wurde offenbar, daß der Widerspruch mit der Landeskirche so tief war, daß er nicht überwunden werden konnte. Im Sinne der Aufspaltung kam dann noch hinzu "die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies", d.h. die Sehnsucht nach der Urgemeinde. Dieser Gedanke wurde vor allem durch das immer mehr in den Vordergrund tretende Studium des Neuen Testaments genährt. Seinerzeit war hierin der württembergische Biblizist Johann Albrecht Bengel einer der führenden Männer ¹⁾, der auch auf den Grafen Zinzendorf persönlich eingewirkt hat, z.B. im Jahre 1751, wo er im "Abriß seiner Brüdergemeinde" dem Grafen und der Brüdergemeinde die Wahrheit gesagt hat. ²⁾ Daß auch der Graf von diesem Gedanken, nämlich der Sehnsucht nach der Urgemeinde der ersten Christenheit erfaßt war, läßt sich nicht nur aus seiner Neigung zu der philadelphischen Bewegung annehmen (wie dies Zinzendorf auf einer Synode im Jahre 1756 ausdrückt) ^{2a)}, sondern geht auch daraus hervor, daß er sich sehr stark mit der entsprechenden Literatur beschäftigt hat. ³⁾ So machte er sich in den Bibliotheken in Holland, wo er gerade philadelphische Schriften studierte, auch mit den Ideen des Urchristentums und der "imitatio Christi" vertraut. Jedenfalls zeigt ein Brief an Pastor Rother vom 17. Mai 1722 ^{3a)}, wie stark und lebendig in ihm die Vorstellungen von den Idealen der ersten

Anm.: 1) Vergl. Heussi, Karl: Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen 1937, S. 367.

2) Vergl. Ostertag, Karl: Graf v. Zinzendorf, Calw und Stuttgart 1888, S. 221.

2a) Vergl. Nielsen, Sigurd: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952, S. 10: "Ich habe meine Prinzipia von ihr (seiner Großmutter) her. Wenn sie nicht gewesen wäre, so wäre unsere Sache nicht zustande gekommen, sie war eine Person, der alles in der Welt anlag, was den Heiland interessierte. Sie wußte keinen Unterschied zwischen Catholischer, Lutherischer und Reformierter Religion, sondern was Herz hatte und an sie kam, das war ihr nächster."

3) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950, S. 34 und S. 41 ff.

Ebenda auch 3a).

Christen vorhanden waren und wie intensiv nun diese Gedanken ¹⁾ Z i n z e n d o r f immer wieder zu einer Art Lebensregel angeleitet haben. ²⁾ Gerade in der Aufstellung einer Lebensregel ³⁾ äußert sich zweifellos jene Vorstellung, die dem Gesamtpietismus zu eigen war, nämlich die Überzeugung, daß die Christen e r s t geboren, d.h. vor allem z u e r s t erzogen werden müßten. Deshalb ist nun gerade das religiöse Erziehungsideal ein entscheidendes Merkmal der Herrnhutischen Erziehung, umsomehr als sich hierin auch das Erziehungsideal des Grafen mit dem der Halleschen Pietisten begegnet. Welches Leben in der Gemeinde herrschen sollte, zeigt das von Z i n z e n d o r f gedichtete Lied: "Die wir uns allhier zusammenfinden". Sein Erziehungsgedanke wuchs aus der Arbeit einer lebendigen G e m e i n s c h a f t in Haus und Schule ganz natürlich heraus, einer Arbeit, die einer jeden christlichen Kirche und Gemeinde aufgegeben ist. Überhaupt wurde es eines der Leitmotive der brüderischen Erziehung, die als letztes Ziel in den Schulen und Gemeinden der Brüdergemeine

Anm.: 1) Vergl. Ostertag, K.: Graf von Zinzendorf a.a.O. S. 34: In der Bildergalerie zu Düsseldorf macht auf den jungen Reisenden ein "Ecce homo", ein leidender Christus, einen ganz besonderen Eindruck. Das Gemälde trägt die Unterschrift: "Das hab' ich für Dich getan, was tust Du für mich?" Da schämte sich der Jüngling, wie wenig er noch getan und wünschte, daß der Heiland ihn mit in die Gemeinschaft seiner Leiden hineinreißen möchte, wenn sein Sinn nicht hinein wollte.

2) Freilich durfte er diese "consilia evangelica" anders verstanden haben, als dies z.B. im Methodismus der Fall war. Der Grund lag aber nicht darin, daß Zinzendorf etwa "lax" gewesen sei, wie Ritschl und dann Weber behauptet haben, sondern, wie mit Recht der neueren Forschung zu glauben ist, daß der Graf und seine Bewegung dem Luthertum und dem Urchristentum viel näher standen als die methodischen Gruppenbildungen, die stets am Gesetze hängen blieben.

3) Vergl. Preuss a.a.O. S. 234: "Ich deklariere, so sagt Zinzendorf, Ihnen, daß ich den "Bußkampf" für ein dummes, dabei aber doch seelengefährliches Wesen halte." Das stellt den Grafen hart an die Seite Luthers.

erstrebt wird (nach dem Wahlspruch Zinzendorfs: "Dem Laufe der Natur sollte man nachfolgen und ihn heiligen.") ¹⁾ Hier klingt bereits der Gedanke der Gruppierung seiner Choridee an, als ein Motiv der Anstaltserziehung, auf die er später seine Herrnhuter Gemeinde gegründet hat. ²⁾ Genauso war es ja für den Halleschen Pietismus eine der Aufgaben gewesen, das Menschengeschlecht für seine Zeit zu erziehen, d.h. daß der Einzelne durch Erziehung, Schule und Wissen soweit gebracht wird, daß ihm jegliche Begegnung mit der Welt nicht zur Befleckung, sondern zur Erbauung diene.

Das Ziel der Erziehungsarbeit im Halleschen Pietismus lag aber vor allem nicht allein in dem Bestreben, dem allgemeinen Schulbesuch Rechnung zu tragen - die Gründung der Bürger- und Katechetenschule, sowie des Pädagogiums für den Adel und die führenden Beamtenschichten hat dafür praktische Vorarbeit geleistet - , als vielmehr in dem Gedanken, einen neuen im Sinne der Religiosität geprägten charakteristischen Menschentypus, besser ausgedrückt: eine Elite zu schaffen. ³⁾ Dies konnte nur über den Weg einer äußerst strengen, nüchternen und einfachen, ja man möchte sagen, fast klösterlichen Lebensweise möglich sein. Eine der wichtigsten Beispiele für diese Methode war das preußische Offizierskorps im Heere Friedrich Wilhelm I., das von diesem pietistischen Anstaltsdrill (Kadettendrill) durchdrungen war und das den "Typus einer schroff geprägten Persönlichkeit", die diesem Erziehungsideal eigen war,

Anm.: 1) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs Weltbetrachtung, Berlin 1929, S. 176.

2) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Jugend, Berlin, S. 131 und S. 82.

3) Vergl. dazu die Geschichte der Schule des Halleschen und Württembergischen Pietismus bei Troeltsch, Francke, Hahn und Paulus; dazu nach Hermelink, Stuttgart 1949, S. 153 ff.

repräsentiert hat. 1) Allerdings hat nun Z i n z e n -
d o r f gerade die "schroff geprägte Persönlichkeit",
das Ergebnis der Zwangserziehung n i e akzeptiert.
So hat er einmal seine Erziehungsmethoden in einem Brie-
fe an H e i z 1721 (dem Hofmeister und Gutsverwalter
des Grafen) über die Erziehung von T o b i a s Friedrich 2)
einem fränkischen Bauernjungen und Leiter des Chorgesangs,
wiedergegeben und darin seine "brüderische Pädagogik" in
unzweideutiger Weise interpretiert. Danach geht es ihm
doch in erster Linie darum, daß keinem Individuum bezüg-
lich seiner Art G e w a l t angetan, sondern es in erster
Linie durch die Liebe zu seiner Norm gebracht wird. Dieser
Gegensatz zu Halle kann nur damit erklärt werden, daß
Z i n z e n d o r f sich mit den Schriften der Madame de
G u y o n und P o i r e t s vertraut gemacht und so
allerdings mit dem Anstaltsdrill in Halle nichts mehr an-
zufangen gewußt hat. 3) Darin liegt also die Richtung be-
gründet, die Zinzendorfs Pädagogik hinsichtlich der Über-
windung pietistischer Schroffheiten genommen hat. Daß
auch Z i n z e n d o r f die Erziehung der Menschen nach
ähnlichen christlich-religiösen Grundsätzen vorgenommen hat,
ist kein Zweifel. Sein Menschentypus kann aber nur in der
Bildung des Herzens gewonnen werden, die sich allein in dem
Ideal der rechten christlichen Erziehung ausdrückt: "Alles
aus Christus, durch Christus, mit Christus und zur Verherr-
lichung Christi". 4) Trotzdem er methodisch einen anderen
Weg einzuschlagen gewillt war, stimmte er im Prinzip jener
pietistisch-geprägten Aktivität in Kirche und Staat zu,
wie sie sich im Halleschen Pietismus bereits verwirklichen
ließ. Diese pietistisch-geprägte Aktivität erlaubte es
Z i n z e n d o r f schließlich, dem Drängen seiner Ver-
wandten nachzugeben und ein Amt im Staate anzunehmen und
sich ebenso mit Geistesverwandten in Dresden zu einer So-

Anm.: 1) Vergl. die Ausführungen im Tagebuch Moltkes und
in den Erinnerungen Bismarcks.

2) Vergl. Hirzel, St.: Der Graf und die Brüder,
Witten 1950, S. 84.

3) Vergl. Uttendorfer, Otto: Zinzendorf und die
Jugend, a.a.O. S. 31.

4) Vergl. derselbe Berlin 1923, S. 30.

zietät zusammenzutun, um das Mysterium der Leibwerdung mit Christus auch im Alltag zu verwirklichen. Freilich bleibt es hier auch dahingestellt, ob jemals diese Methode, deren sich Z i n z e n d o r f in diesen G e m e i n s c h a f t e n immer wieder bedient hat, auch die Voraussetzung geworden wäre, einen solchen Menschentypus zu prägen, wie das dann mit der Herrnhuter Gemeinde geschehen ist.

Mit der Ansiedlung der Böhmischen und Mährischen Brüder in Herrnhut begegnete nämlich Z i n z e n d o r f dem Gedanken der U r g e m e i n d e nicht mehr nur "a k a d e m i s c h", sondern vor allem in einem aus mittelalterlichen Traditionen gespeisten und aus theologischen Überlegungen organisierten Leben, das der G r a f bis dato in einen "S e n f k o r n - O r d e n" nur irgendwie geahnt haben kann. In Herrnhut ging es zunächst nicht mehr um die Realisierung von Gedanken und Idealen; denn dieses Gemeinwesen hatte schon etwas von der "ersten" Gemeinde zu Jerusalem an sich; zum mindesten hatte es jene aus einem Notstand geborene Freiwilligkeit zu einer Gemeindeordnung.¹⁾ Das war ein nicht zu übersehendes Moment, das allen bisherigen pietistischen G e m e i n s c h a f t e n gemangelt hat. Dem Grafen war es vorbehalten, O r d n e r einer religiösen Gemeinschaft zu werden, die als etwas N e u e s in der Geschichte des Jahrhunderts hervortrat.²⁾

Auch Z i n z e n d o r f scheint das Novum nicht gleich erkannt zu haben; denn die Initiative zur G r ü n d u n g von Herrnhut geht nicht auf ihn, sondern auf seine Großmutter zurück. Erst nach einer Zeit des Zuwartens muß ihm der Gedanke gekommen sein, daß die in Herrnhut heranwachsende Gemeinschaft eher das Mysterium der Leibwerdung mit Christus realisieren werde, als seine Dresdner

Anm.: 1) Vergl. S. 14 die bei Nielsen: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952, gebrachten Ausführungen bezüglich der Vorgänge im Jahre 1725.

2) Vergl. Ostertag, K.: Graf von Zinzendorf, a.a.O. S. 50.

Sozietät mit gleichgesinnten Freunden. Wie mit einem Male scheint ihm dann die Lösung gekommen zu sein, daß die Gedanken und Ideale des Urchristentums sich viel besser in einer **L e b e n s g e m e i n s c h a f t** alias Herrnhut, denn in den **S o z i e t ä t e n**, die nur aus einer gottesdienstlichen Praxis entsprungen waren, durchsetzen dürften. In der Tat war ja "das Leben der Urgemeinde" in den Reihen der Böhmisches und Mährischen Brüder nicht nur Vorbild geblieben, sondern schon in mancher Hinsicht praktiziert worden. Hier waren noch jene Gedanken lebendig, die schon Bernhard von **C l a i r v a u x** ¹⁾ in seinen Idealen von der persönlichen Armut, vom Leben aus dem Wort und vom Leben in einer Gemeinschaft zu den evangelischen Forderungen erhoben hatte. Das war ein **O r d e n s g e d a n k e**, der vor allem im mittelalterlichen Volke Fuß faßte und der die Gedanken der klösterlichen Gemeinschaft auf die **L e b e n s g e m e i n s c h a f t e n** der Laienwelt übertragen ließ. Ganz unbewußt, und doch in großen Zügen nachzuweisen, hat so das klösterliche Zusammenleben, überhaupt die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen des Mönchtums, Schule gemacht. Wir begegnen ihm deshalb nicht nur bei den sogenannten dritten Ordensgemeinschaften der mittelalterlichen Kirche, bei den Waldensern und bei den Böhmisches und Mährischen Brüdern, sondern auch noch später in Herrnhut und in den von dem Grafen von **Z i n z e n d o r f** beeinflussten Herrnhutischen Gemeindegründungen.

Eine solche bis auf den heutigen Tag bestehende Gemeindegründung war auch die von **K ö n i g s f e l d** ²⁾ in Baden. Sie verdient unsere besondere Aufmerksamkeit, weil mit diesem Gemeinwesen ein Orden verbunden ist, die

Anm.: 1) Er wurde geb. 1091 in Fontaines, einem Dorfe zu Burgund.

2) Vergl. Manuskript der Arbeitsgemeinschaft Brüdergemeine, Tübingen, von Herbert Paulus 1936/37.

"Königsfelder Kongregation", die bis heute noch existiert. Mit ihr haben sich - was beim Senfkornorden ¹⁾ ja nicht der Fall ist - die liturgischen Weisen und Grundregeln erhalten, die auf der einen Seite den strengen biblischen, ja lutherischen Charakter aufweisen, auf der anderen Seite aber auch unverkennbare mystische Züge verraten, im großen und ganzen also eine von Z i n z e n d o r f geprägte Richtung bis in die Gegenwart hinein vertreten. Nicht nur, weil sich dieser Orden auf Z i n z e n d o r f be ruht, sondern weil hier auch ein auf Zinzendorf zurückgehendes Gemeinwesen existiert, das unzweifelhaft als Orden angesprochen werden kann, haben wir uns in diesem Zusammenhang auf diesen Tatbestand bezogen, dessen Material

Anm.: 1) Vergl. der "Senfkornorden" Zinzendorfs, Leipzig 1914, S. 5 von Reichel Gerh. ferner

bei Ostertag, Karl: Graf von Zinzendorf, Stuttgart 1888, S. 26: "Das Ordenszeichen dieser Vereinigung war ein Medaillonbild mit einem "Ecce homo" und der Umschrift "nostra medela". Das hatten die Brüder nach Spangenberg's Darstellung schon im Jahre 1725. Dazu kam einige Jahre nachher noch ein goldener Ring auf dem in griechischer Sprache die Worte standen: "Unser keiner lebt ihm selber".

Dazu noch

bei Nielsen, Sigurd: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952, S. 12: "Eine der Absichten dieser Sozietät, wie die Gesellschaft häufig genannt wurde, ist die, daß die Mitglieder das ganze Menschengeschlecht lieben wollen."

unseres Wissens noch nirgends publiziert wurde. ¹⁾ Abge-

Anm.: 1) Aus den Akten der Gemeinde Königsfeld/Baden, abgedruckt 1948 in Erlangen (Dörres-Druckerei), Grundregel Nr. 15. Grundregel des christlichen Lebens in der Kongregatio Jesu Christi: Bist du ein Glied der Kongregatio Jesu Christi, so sage niemals: ich will oder ich will nicht. Sage niemals: mein, sondern immer: unser. Wenn du das Vaterunser betest, so nimm dir als Grundlage daraus die Worte: es geschehe Dein Wille - in jeder Sache, in der Seele, im Leibe, in den Kindern, in den Verwandten, in den Freunden, in Hab und Gut, in jeder anderen Sache, die dir begegnen möge, es sei zum Wohl oder zum Wehe.

Sei so allzeit bereit, in deinem Wollen und nach deinen Kräften in dem Orden zu stehen, den Weisungen seiner Leitung zu gehorchen und allen Brüdern ein Bruder zu sein, auf daß es geschehe im Namen unseres Herrn Jesu Christi, zur Ehre Seiner Herrlichkeit und zur Mehrung Seines Reiches auf Erden.

Bist du ein Glied der Kongregatio Jesu, so lege allzeit deine Hände in die Wundmale des Herrn, verschließe deine Augen nicht vor seinem Leid und seinem Tod, denke stündlich: Das hast du, Herr für mich getan! und lerne: All das, was mich selber berührt, ist zu gering, um des Herrn zu vergessen. Sei so allzeit bereit, nach deinem Glauben und am Nächsten zu handeln, ganz gleich, welches Glaubensbekenntnis er sein nennt und welcher Rasse er ist. Alles, was Menschenantlitz trägt und alle Kreatur ist deiner Obhut anvertraut: denn der Herr hat dich zum Hüter über deinen Bruder bestellt, seine Wohlfahrt ist wichtiger als deine und seines Blutes Schreien wird dein Ankläger sein! Bist du ein Glied der Kongregatio Christi, so spiegle Christi Antlitz in deinem Herzen, höre auf seine Gleichnisse und Worte, laß dich züchtigen durch ihn, denke stündlich: Herr, ich vermag alles durch Dich allein und lerne: All, das was ich selber vermag ist zu gering um vor dem Herrn bestehen zu können. Sei so allzeit bereit, stets deinem Nächsten gerne zu vergeben, hilf ihm, seine Fehler und Schwächen auszubessern, denn alle Schuld, ist deine Schuld! Die mußt du sühnen oder das Verdammungsurteil tragen. Denn der Herr hat dich zum Diener und Knecht über deinen Nächsten gesetzt, du bist nicht Richter oder Herr, sondern Mitschuldiger und Angeklagter!

Bist du ein Glied der Kongregatio Jesu Christi, so übergib deinen Geist und deinen Leib in die Hände des Herrn, denke stündlich: Meinen Geist befehle ich in des Herrn Hände! und lerne: All unser Wirken und Denken ist Stückwerk, als daß ich nur einmal ein Wort des Herrn überhören könnte. -

Sei so allzeit bereit, dich deinem Nächsten wie ein Lehen anzuvertrauen, schenke ihm ohne Wuchergedanken deinen Leib und deinen Geist, so wie ein rechter Vater mit seinen Kindern tut. Denn der Herr hat dich zum Bischof und Hirten über deinen Bruder gesetzt, der gute Hirte aber stirbt eher für seine Schafe, als daß ihm

sehen davon zeigt dieser Vorgang, wie lebendig der Ordensgedanke auch noch in den späteren Z i n z e n d o r f - s c h e n Gemeinen gewesen ist. Es scheint unsere Ansicht zu bestärken, daß sich die Zinzendorfsche Ordensidee nur mit einem, dem Gedanken der "ecclesiola in ecclesia" nahestehenden Ideal von der U r g e m e i n e identifizieren läßt. ¹⁾

Anm.:

Forts.z.S. 19: eines verloren gehe. Auf daß du das Amt der Schlüssel führest und das Leben deines Nächsten bewahrest vor dem Argen! Bist du ein Glied der Kongregatio Jesu Christi, so bist du ein Glied am Leibe Christi. Denke stündlich: Nun lebe nicht ich, sondern Christus! und lerne: Ich will mittragen das Leiden Christi, wie ich sein Leben empfangen habe.

Sei so allzeit bereit, den Herrn im Kreise deiner Brüder zu empfangen, sein Opfer für dich zum Opfer an deinem Bruder mit dir werden zu lassen, seinen Namen in der täglichen Ordnung dein Leben lang zu preisen, auf daß der Herr deiner gedenke am jüngsten Tage.

Bist du ein Glied der Kongregatio Jesu Christi und willst du ein Hirte sein über die Seelen der dir anvertrauten Brüder und Schwestern, so sei ein guter Haushalter der mancherlei Gnade Gottes, die dir verliehen ist. Denke stündlich: Ich bin zu gering deiner Barmherzigkeit und Treue, die du Herr an mir getan hast! und lerne: So jemand ein Amt hat daß ers tue aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde in Jesum Christum. So sei allzeit bereit, zu wachen über deine Brüder, zu beten um deiner und ihrer Seelen Seligkeit, zu streiten um die Mehrung des Reiches Gottes unter deinen Brüdern und allen Menschen, die deiner Obhut anvertraut sind, zu dulden und zu leiden, um die gerechte Sache Christi, zu sorgen und zu arbeiten an der Aufgabe, die dir der Orden stellt, und in ihm zu dienen, wie es deinem Amte zukommt.

Auf daß du wahre Früchte des Glaubens zeigst nach dem Gebote unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, unseres größten Königs, dem wir eigen sind.

Sein heiliger Name sei hoch gelobt in alle Ewigkeit !

Anm.:

1) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, Leipzig 1900, S. 21 f.

3. Z i n z e n d o r f 's Gemeinde und Kirchenbegriff. Ecclesiola in ecclesia. Auseinandersetzung mit dem lutherischen Erbe (Gemeinde- und Staatskirchenidee). Gründung der "Gemeine" Herrnhut, Verklüpfung des pietistischen Ideals von der Urgemeinde mit dem lutherischen Gemeindebegriff von der C.A. VII. Wiedererstehung des "Senfkornordens" in der "Gemeine". Reminiszenzen an die mittelalterlichen Klöster der Benediktiner und ihre Gemeindeidee.

Dies führt uns unmittelbar zu dem Gemeindebegriff, der in dem Gedanken von der "ecclesiola in ecclesia" ¹⁾ greifbar wird. Eines ist dabei sicher, der ihm zugrunde liegende theologische Gehalt konnte erst dort seine innere Berechtigung empfangen, wo - dogmatisch und kirchengeschichtlich betrachtet - die Quantität der Gemeinden nicht mehr mit ihrer Qualität übereinstimmt. Ist es ja auch kein Zufall, daß sich erst n a c h der Anerkennung der Kirche durch K o n s t a n t i n größere Ordensbildungen, Klostergründungen im Nilgebiet nachweisen lassen, weil die "S t a a t s k i r c h e" oder Großkirche mehr und mehr den weltlichen Einflüssen zu unterliegen drohte. ²⁾ Demnach trägt also dieser Gedanke von Anfang an reformatorische Züge an sich, umsomehr ja die kleine Gemeinschaft nicht durch eine bürokratische Organisation, sondern vor allem auch durch ein freigewähltes, aktives Z u s a m m e n - l e b e n ihrer Träger und somit in der vollen "evangelischen Freiheit" d.h. auf der Grundlage des "Neuen Testaments" zustande kam. Hinfort entsteht in der "Großkirche", die sich damit begnügte, "der heilige Raum" in der Welt zu sein, den sie mit dem Anspruch auf die sittliche Erziehung und Umbildung der Völker und Untertanen preisgab, stets diese "Kleine Kirche" kraft der

Anm.: 1) Ecclesia ist eine Abkürzung und müßte heißen ecclesia dei. Der eigentliche Ausdruck bezeichnet die Kirche und auch die Gemeinde, die aus dem Wort Gottes und nicht aus einem freiwilligen Zusammenschluß von Menschen entstanden ist.

2) Vergl. Müller, Karl: Kirchengeschichte, Tübingen 1921, S. 278 ff.

"evangelische Freiheit", die sich immer wieder auch als die Grundlage ihrer geschichtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur erweist, wie das seit den Tagen der U r g e m e i n d e auf dem Boden des Christentums öfters deutlich geworden ist. So war die "ecclesiola in ecclesia" in jener Zeit die Hüterin des christlichen Elements, das der "Großkirche" fast völlig verloren gegangen ist.¹⁾ Eine der interessantesten Gemeinwesen dieser Art waren im Mittelalter die Böhmisches und Mährischen Brüder, die Vorläufer der Herrnhuter G e m e i n e . Diese Organisation der Böhmisches und Mährischen Brüder geht auf die Reformationsbestrebungen des Johannes H u s zurück, die nach dessen Gewalttod in der böhmischen Nationalkirche ein Schattendasein führten und schließlich in der Brüderunität von K u n w a l d 1457 - in der alten Brüderunität - in einer eigenen Kirchenorganisation Gestalt gewannen. Auffallend ist dabei, daß es damals nie zu einer Brüderkirche kam, sondern viel eher zu einer Art dritter Orden, einer Gemeinschaft, die nach der evangelischen Regel lebte, ohne, wie die Mönche, auf Besitz und Familie zu verzichten. Sehr bald kam es auch zu theologischen Auseinandersetzungen mit der Großkirche, vor allem bezüglich des A b e n d m a h l s , das die Unität schriftgemäß wollte. Im Anschluß daran kam es zu Verfolgungen der Brüder. 1467 beriefen sie deshalb eine Synode nach L h o t a in den Reichenauer Bergen und wählten sich hier ihre Geistlichen, die dann von Bischöfen geweiht wurden, die von den Waldensern herkamen. Bald übernahm die Leitung dieser n e u e n Kirche ein eigener Bischof. Unter ihm setzten Krisen ein, die bald zu einem tieferen Schriftverständnis und zu einer evangelischen Grundrichtung führten. Mit Beginn der lutherischen Reformation nehmen die Bischöfe Johannes H o r n und Johannes A u g u s t a mit L u t h e r und C a l v i n die Beziehungen auf (seit 1532). Mit der Niederlage von Mühlberg 1547 (Gefangennahme des sächsischen Kurfürsten durch den Kaiser) begann

Anm.: 1) Vergl. Müller, Karl: Kirchengeschichte, Tübingen 1921, S. 280.

auch der Kampf gegen die Brüderkirche, so daß ein großer Teil zur Auswanderung gedrängt wurde, dabei gelangten sie auf Umwegen über Ostpreußen nach Polen, wo eine polnische B r ü d e r k i r c h e schließlich entstehen konnte. Wie in Polen, so auch in den anderen Gebieten, schlossen sich dann die Brüderkirchen mit den Lutherischen und Reformierten zu einem evangelischen Bund zusammen. 1609 erhielten dann die Evangelischen Böhmens Religionsfreiheit durch den Majestätsbrief R u d o l f s II. Nach der Schlacht am W e i s s e n B e r g bei Prag im Jahre 1620 wurde die B r ü d e r k i r c h e nahezu vernichtet. Ihr Geschichtsschreiber und letzter Bischof Amos C o m e n i u s ging zuerst nach Polen und dann nach Amsterdam. Von hier aus versuchte er die Erneuerung der Böhmisches Brüderkirche zu betreiben. Diese gelang erst später allerdings ungewollt und indirekt über seinen Enkel, David Ernst J a b l o n s k y ¹⁾, den Bischof der polnischen Bruderkirche, der zugleich als Hofprediger in Berlin lebte und dort am 20. Mai 1737 Z i n z e n - d o r f zum Bischof der mährischen Brüderkirche, also der erneuerten B r ü d e r u n i t ä t , geweiht hat. ²⁾ Beiden Gemeindewesen, der alten Bruderunität wie auch der Herrnhuter, war ein besonderer Gemeindetypus eigen, ein Typus, der sich mit der Großkirche n i c h t vereinigen ließ und der auch mit dem jeweiligen Luthertum, jedenfalls nicht von Anfang an, im Einklang stand. Bekannt ist die Auseinandersetzung der Böhmen mit Luther selbst, die ebenfalls zu einer Reformation ihrer "ketzerischen" Gemeinden geführt hat.

Anm.: 1) Er war kein Erneuerer der Brüderkirche gewesen.

2) Vergl. Burkhardt, G.: Die Brüdergemeinde, Gnadau 1905, S. 40.

Vergl. Müller, Karl: Kirchengeschichte, Tübingen 1911, S. 531, 2. Band, 1. Halbband.

Vergl. Müller, Th.: Geschichte d. Böhm. Brüder, Herrnhut, 3 Bände, 1922-31, S. 371.

Hatten auch die Böhmischen und Mährischen Brüder nie Großes in der Lehrentwicklung geleistet, so muß doch gesagt werden, daß seit den Zeiten der apostolischen Gemeinden keine Kirchengemeinschaft in annähernder Weise so reine und edle Früchte des Gemeindel Lebens hervorgebracht hat, wie die Kirche der Böhmischen und Mährischen Brüder. Sie tadelten an der Kirche Luthers vor allem den Mangel an Kirchenzucht; Luther seinerseits fand ihre Strenge und Gesetzmäßigkeit nicht schriftgemäß. Das konnte freilich nicht lange verhindern, daß man sich später doch noch gegenseitig anerkannte. Die Brüder ließen sich durch Luther tiefer in die Schrift einführen und sprachen sich auch in den Schriften, besonders über die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben klarer und entschlossener aus, als dies vorher geschehen war.

Im Vergleich zu dieser ersten Begegnung mit Luther darf dann auch die zweite Begegnung der Böhmen und Mähren in Herrnhut mit dem Luthertum als ein historischer Parallelvorgang gedeutet werden. Nicht nur innerhalb der Herrnhuter entwickelte sich eine lebhafteste Diskussion, die sich oft bis zu Streitigkeiten ausarten konnte, sondern auch zwischen diesen und den Lutheranern selbst kam es zu theologischen Gesprächen, die nicht ohne Spannung verliefen. ¹⁾ Daß es dabei nicht zum Bruch mit dem Luthertum gekommen ist, liegt begründet im Überwiegen der Gemeinsamkeit im Festhalten an der Heiligen Schrift und den daraus folgenden Richtlinien des bürgerlichen Zusammenlebens. Das Trennende war vor allem der Staatskirchenstypus, der jeder Verbürgerlichung und Bürokratisierung

Anm.: 1) Vergl. Nielsen, a.a.O. S. 14
ferner

Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950, S. 41, S. 134: Zinzendorf übte Kritik an Rothe Chr. David fing eine neue Kirche an, er nannte Zinzendorf das Tier und Rothe eine Hure.

der christlichen Gemeinde Tür und Tor öffnete.

Als sich die Herrnhuter unter Z i n z e n d o r f s Obhut eine Verfassung gaben und dabei sowohl ihrer eigenen Vergangenheit, als auch ihrer Zukunft Rechnung trugen, war vor allem Z i n z e n d o r f s vermittelnde Stellung hervorragend daran beteiligt. Er sah - kraft seines lutherischen Erbes - in allererster Linie in der Gemeinde die S a k r a m e n t s g e m e i n s c h a f t (vergl. C.A. VII.) und die daraus resultierenden Rechte und Pflichten der Selbstverwaltung. Letztere handhabten die Brüder oft ohne die gründliche theologische Ausrichtung; denn man wird sie nicht immer frei von schwärmerischen Neigungen bezeichnen können. Daher wird auch verständlich, wenn anfänglich Pastor R o t h e den autonomen Bestrebungen, vor allem den von der Gemeinde ernannten Geistlichen, größte Skepsis entgegengebracht hat. Für eine landeskirchliche V e r f a s s u n g waren ja auch solche Vorgänge untragbar. Z i n z e n d o r f dagegen war von Anfang an durch sein Zirkelwesen mit der Landeskirche nicht so liiert, als daß er, wie Pastor R o t h e ¹⁾ in dem neuen Gemeinwesen, wenn auch nur zeitweise, etwas völlig Entgegengesetztes empfunden hätte. Ihm ging es in erster Linie um die Aktivierung der christlichen Ideale und darum hoffte er auch, diese Aktivierung des Christentums durch die neue G e m e i n d e durchführen zu können, was ihm ganz im Sinne L u t h e r s zu sein schien. ²⁾

Anm.: 1) Vergl. Burkhardt, G.: Die Brüdergemeine, Gnadau 1905, S. 40. die Spannung zwischen R o t h e und der Emigrantenkolonie wurde immer größer. Die junge Gemeinde, kaum gesammelt und noch nicht organisiert, stand vor einer inneren Krisis. Pfarrer Rothe, der Lutheraner, gab die ganze Emigrantenkolonie am Hutberg auf und arbeitete nur an seiner Bertholdsdorfer Gemeinde.

2) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, 4. Buch, S. 319: Zinzendorf nennt sich einen aufrichtigen Schüler Luthers in alledem, das ihn als einen Reformator distinguirt und nicht eben gelehrte Streitigkeiten betrifft; für das Recht der Privatversammlungen beruft er sich auf Luther. Ebenso für die Notwendigkeit der Gemeinbildungen.... er hält im Sinne Luthers den Grundsatz fest: man muß nicht eher gemein machen, bis Leute da sind, die einen Gemeinsinn haben.

Daß er aber damit nicht nur das pietistische Ideal von der Urgemeinde, dem missionarischen Auftrag des Christentums gerecht wurde, sondern der lutherischen K i r c h e n - w e l t auch etwas schenkte: nämlich die A u s w e i - t u n g des Gedankens der Diakonie auf die heidnische Welt, d a s sollte die Geschichte e r s t noch lehren. Jedenfalls erwachte mit der neuen Gemeinde in Zinzendorf der alte werbende Gedanke des Ordens; es erwachte das Verlangen: eine G e m e i n s c h a f t von M e n s c h e n - f i s c h e r n zu sein, wiederum aufs Neue.¹⁾ Gleichzeitig ging es jetzt nicht nur um liturgische oder theologische Fragen, sondern es entstanden auch solche des gesellschaftlichen Z u s a m m e m l e b e n s ; denn die Gemeinde war auch Lebensgemeinschaft; und mit ihrem Ordenswesen entwickelte sich eine Klostersiedlung, die nun starke Reminiszenzen an mittelalterliche Klöster, vor allem an die Benediktiner und ihre Gemeindeidee zeitigte.

Nachdem es also Z i n z e n d o r f gelungen war, die Gemeinde als Sakramentsgemeinde zu konstituieren, d.h. mit der theologischen Begründung der neuen Unität auf die C.A. VII zugleich auch ihren tragenden Grund zu schaffen, legte er das tatsächliche Fundament ihrer Lebensgemeinschaft. Damit kam jener von ihm längst ersehnte Augenblick zustande, daß sich eine S o z i e t ä t gleichgesinnter Christen nicht nur auf theologische und gottesdienstliche Zusammenkünfte erstreckte, sondern ebenso auch gewissermaßen auf das ganze Leben mit allen seinen Äußerungen übertragen ließ. Es entstand der O r d e n , den er einst unter einem gewissen Zwang in der Halleschen Umgebung nur

Anm.: 1) Vergl. Reichel, Ger.: Der Senfkornorden bei Zinzendorf, Leipzig 1914, S. 1: Hase faßt den Senfkornorden als Orden zur Heidenbekehrung. Ferner das Zitat auf S. 3 a.a.O.: "Darauf soll unsere unermüdliche Arbeit gehen durch die ganze Welt, daß wir die Herzen für den gewinnen, der sein Leben für unsere Seelen dahingegeben." Und auf S. 7 a.a.O.: "Der Orden vom Senfkorn zeigt deutlich auf welche Weise er Menschen für die Religion interessieren wollte."

als Zelle einer im Gegensatz zur Gesamtgemeinschaft lebenden Gruppe zu gründen hoffte: die "ecclesiola in ecclesia", ¹⁾ die "Urgemeinde", die sich nicht nur von der übrigen Welt aus Opposition trennt, um im Gegensatz zu ihr und ihrer Lebensweise zu existieren, sondern auch gerade deshalb Gestalt gewinnt, um für die Welt im Sinne Christi aus seinem alleinigen Auftrag zu wirken. Diese Wirksamkeit konnte sich nicht nur in einem "Vordenken" erschöpfen, also rein auf das theologische Gebiet beschränkt durchführen lassen, sondern sie mußte gleichsam das ganze Leben "mitreißend" gestalten. ²⁾

Die Reisen des Grafen Zinzendorf, die ihn nach seiner Ausweisung aus Sachsen durch Deutschland, durch Europa, ja bis nach Amerika führten, waren gefolgt von neuen Gemeindegründungen, deren Glieder sich als "Salz der Erde" erweisen sollten. Der genaue Blick auf die Gemeinwerdung gerade bei Herrnhut zeigt, wie das ganz sukzessive vor sich ging; Schritt für Schritt entstand ein "Dorf", das sich gesinnungsmäßig wie eine in die Welt des 18. Jahrhunderts übertragene Klostersied-

Anm.: 1) Vergl. Nielsen, Sigurd: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952, S. 36.

2) Vergl. damit die These Webers von dem asketischen Gebilde des Pietismus und dem von daher beeinflussten Verständnis der "Kleinkirche", die sich als Gegenkirche nicht durchsetzen kann. Daß die für Weber im wesentlichen nur passive Bewegung des Pietismus sich nicht nur in aktiven Gefühlsergänzungen äußern konnte, sondern im Grunde schließlich doch aktiv geworden ist, daß die Kirche ganz anders wurde (dazu Preuss a.a.O. S. 227 und S. 228) hat Weber durch die liberale Brille seines Gewährsmannes Ritschl nicht sehen können.

lung ausnimmt. ¹⁾ Wir sagen nicht, daß dies "bewußt" geschehen ist; aber die Tatsache ist doch, daß hier die gleichen Bedingungen erfüllt wurden, wie sie die mittelalterliche Klostersiedlung erfüllt hat. Dieses Phänomen läßt sich auch a n l a g e m ä ß i g bis in Einzelheiten hinein verfolgen, einfach, weil hier nicht nur die gleiche geistige, sondern auch eine ähnliche wirtschaftliche Grundlage gegeben war.

Die mittelalterlichen Klöster waren ja nicht nur die theologisch- sondern auch die wirtschaftlich-gewappneten "Urgemeinden" innerhalb des mittelalterlichen Staatswesens. Sie hatten neben dem missionarischen Auftrag auch den, das Land zu kolonisieren und so wirtschaftlich zu erschließen. Sie waren Dokumentationen eines neuen Willens, der sich von einer ganz neuen Weltbetrachtung ausgehend, oft der übrigen Menschheit gegen deren Willen bemächtigte, um sie auf diese Weise geistig und materiell zu erneuern.

Ganz ähnlich war es nun auch so bei H e r r n h u t . Der missionarische Auftrag, obschon vermittelt durch eine etwas verweltlichte Lehre der damaligen philanthropischen Bewegung wurde wieder erweckt und ward künftig das Hauptanliegen, wonach das Leben der Brüder ausgerichtet wurde. ²⁾

Anm.: ¹⁾ Vergl. Uttendörfer, Otto: Alt-Herrnhut I, Herrnhut 1925, S. 1 und 16 ff: Ganz im Gegensatz dazu stehen die "Haushaben" der Hutterer, die sich etwa wie menschliche "Bienenstöcke oder Ameisenstaaten" ausnehmen.

Vergl. auch Joserth a.a.O. S. 81 f. (Der Kommunismus der Unit. Brüder in Mähren, Weimar 1894).

²⁾ Vergl. Erbe, Hellmuth: Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jahrhunderts, Herrnhut 1929. Bethlehem, Pa. Diss., S. 11: Hierzu Zinzendorf: "Nach den grönländischen und westindischen Missionen blieb mir noch immer der Seelenhunger nach Heiden und das veranlaßte mich, auf die Werbungen der Trustees von Georgien zu hören". Und die Aussagen der Brüder von Bethlehem, Pa: "Die Absicht unseres Kommens in diese Gegend war nicht die des Unterhalts oder der Gewissensfreiheit wegen, - es hat uns an beiden nicht gefehlt - , sondern das Verlangen, von dem, das wir zur ewigen Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts förderlich wissen, auch anderen mitzuteilen."

Hierin lag die Ursache ihrer klosterähnlichen Gemeinwesen, die allerdings nicht mehr die mittelalterlichen "Festungen", sondern nur noch die dem 18. Jahrhundert angepaßten "G e m e i n e n" zu zeitigen vermochte. Aber wie im Kloster, so stand auch im Mittelpunkt der "Gemeine" ein liturgischer Rhythmus; denn auch hier herrschte die Einreihung des bürokratischen Lebens in die Ordnungen, die einer bis in alle Einzelheiten regelten und von allen getragenen Lebensgemeinschaft dienten.¹⁾ Auf jeden Fall war die Brüdergemeine von vornherein eine auf die Befriedigung aller Versorgungsansprüche ausgerichtete A r b e i t s g e m e i n s c h a f t, eine Organisation, die zweifelsohne nicht nur mit der Urgemeinde, sondern ebenso mit ihren Nachfolgern, den Klosterschaften, gewisse Ähnlichkeit aufzeigte, die bei diesen Phänomenen nicht nur in der gleichen christlichen Idee, sondern ebenso in der fast ein und derselben s o z i o - l o g i s c h e n Struktur begründet gewesen ist. Immer handelt es sich bei den Gemeinen der Herrnhuter wie bei den Klöstern um eine Gruppe von Menschen, die sich auf der Basis des wirtschaftlichen Zusammenlebens von der übrigen Welt absonderte, weil sie sich ihr gegenüber zu einem Sonderberuf bestimmt sah.²⁾ Was aber nicht überall gleich gewesen sein dürfte, war die wirtschaftliche Grundlage ihrer Lebensgemeinschaften. So beruhten ja bekanntermaßen die mittelalterlichen Klostergemeinschaften auf einer rein landwirtschaftlichen Basis; es ging ihnen im wesentlichen um die Urbarmachung des Landes, während die wirtschaftliche Struktur der B r ü d e r g e m e i n e, in Deutschland jedenfalls, nicht mehr durch das Bauerntum, sondern durch das Handwerkertum bestimmt war.³⁾

-
- Anm.: 1) Vergl. Erbe, a.a.O. S. 20 bezüglich der Gemeinde Bethlehem in Pennsylvanien.
2) Vergl. Erbe, a.a.O. S. 12 f. bezüglich der Herrnhutischen Gemeinde am Savannah. Fluß in Georgia.
3) Vergl. Bemman, Herbert: Die soziologische Struktur des Herrnhutertums, Jahrb. d. Phil. Fakultät d. Univ. Heidelberg 1921/22 II. Teil, S. 252.

Vielleicht war letzteres gerade auch bei der Jerusalemer Urgemeinde der Fall -/jedenfalls dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die wirtschaftliche Struktur dieser Gemeinde der zu Herrnhut sehr ähnlich gewesen sein, zumal ja auch hier keine bäuerlichen Mitglieder bzw. immer nur wenige Bauern vorhanden gewesen sein dürften. Aber abgesehen davon entnehmen wir auch der wirtschaftlichen Struktur der Jerusalemer Urgemeinde, daß allgemein gesehen die wirtschaftliche Grundlage wohl kaum als die *conditio sine qua non* für die Gründung einer Konsumgemeinschaft angesehen werden kann; denn sicherlich kann sich eine Konsumgemeinschaft in gleicher Weise auf bäuerlicher wie auf handwerklicher Basis bilden. ¹⁾ Viel mehr als auf die wirtschaftliche Struktur scheint uns dagegen die Bildung der Konsumgenossenschaft auf *geistige* Grundlagen zurückzugehen, wie ja auch die Gemeindebildungen selbst auf einen geistigen Anlaß zurückgehen, nämlich auf die religiöse Absonderung aus der Umwelt, die zugleich wieder einen religiösen Angriff auf die Welt in Vorbereitung hatte. ²⁾

Das zeigt nun auch die Entwicklung einer solchen "klassischen" kommunistischen Bewegung wie die der *H u t t e r e r*, die als Sonderkirche, also als Sektenkirche, entstanden sind und von Anfang an ein geschlossenes wirtschaftliches *G e m e i n s c h a f t s w e s e n* zu bilden verstanden haben. ³⁾ Für diese Sektierer bestand

Anm.: 1) Vergl. hiezu die amerikanischen Kolonien Herrnhuts, die wie Gnadenthal, Friedensthal u.a. ausschließlich auf bäuerlicher Basis gebildet worden waren.

2) Vergl. bei Uttendörfer, Otto: Zinzendorf und die Mystik, a.a.O. S. 42 den Spruch Zinzendorfs: "Da mihi locum, et movebo mundum".

3) Vergl. Müller, Lydia: Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer, Diss. Wittenberg 1927, S. 98 ff.

der Charakter der kommunistischen Organisation darin, daß kein Mitglied der Gemeinde auch nur einen roten Heller besaß. Alles Geld - die Hutterischen Brüder ¹⁾ sind erfolgreiche Landwirte, tüchtige Forstleute, hervorragende Pferdezüchter u.s.f. ²⁾ und auch nicht arm - wird in einer gemeinsamen Kasse verwaltet, die dem "Wirt", dem Gemeindeältesten, untersteht. Es gibt keine wirklichen Familienbehausungen, wohl aber Gemeinschaftshäuser, die sogenannten "Haushaben". Jede Haushabe bestand aus einem großen Haus mit einer Anzahl von Nebengebäuden. 1535 gab es in Mähren schon einige tausend Wiedertäufer in solchen Haushaben. In A u s p i t z (Tirol) wohnten ungefähr 1 000 allein in drei Haushaben. In den größten Haushaben betrug ihre Zahl oft mehr als zweitausend.

Ein solches Haus (ergänze: Gemeinschaftshaus) besaß demnach eine große Anzahl von Stuben und Kammern, j e n e für die gemeinsamen Arbeiten in den Handwerken, die Wachstube, Woll- und Backstube usw., diese für die einzelnen Ehepaare mit den ganz jungen Kindern an mehreren Orten gab es mitunter 300, 400 ja auch 600 Personen in einer einzigen Haushaltung nebeneinander. Sie hatten alle nur eine Kuchel, ein Backhaus, ein Bräuhaus, eine Schule, eine Stube für die Kindbetterinnen, eine Stube, da alle Mütter mit ihren Kindern beisammen waren

Anm.: 1) Vergl. R. Wolkan: Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder, 1923, Standoff-Colony bei Macleod, Alta., Canada: Nach S. 87 dieses Werkes kam es am 22. Nov. 1533 zur Spaltung unter den Brüdern in Auspitz (Grafschaft Tirol). Als geistlicher Führer wird Jakob Hutter 1533 berufen und seitdem auch die Gemeinde nach ihm benannt. Siehe auch noch Wolkan a.a.O. S. 119: Hutter wurde am Lichtmeßtag des Jahres 1536 in Innsbruck verbrannt.

2) Vergl. Loserth a.a.O. S. 86.

noch. 1) + 2)

Frauen und Männer wohnen für sich und ebenso Jünglinge und Männer, und selbst die Mahlzeiten werden getrennt eingenommen. An der zahlreichen Kinderschar gemessen aber muß es doch so eine Art von Familiengemeinschaften gegeben haben. Die Glaubenspraxis ³⁾ dieser Sonderkirche lebt nicht nur in den Gegebenheiten bestimmter religiöser Ansichten oder Pflichten (wie z.B. Wiedertaufe, Kriegsdienstverweigerung - viele der jüngeren Männer haben im letzten Weltkrieg den Dienst verweigert und nahmen willig die Konsequenzen auf sich; abgesehen vom Militärdienst fügen sich die Brüder allen Gesetzen des Staates und genießen hohes Ansehen - Kirchenbesuche, die Brüder rauchen nicht und verpönen Radio und Zeitung, sie benutzen keine Maschinen und holen aus ihrem Boden doch beachtliche Weizenernten heraus -), sondern ebenso

Anm.: 1) Vergl. Loserth a.a.O. S. 81/82.

- 2) Verfolge das Entstehen dieser "Haushaben" bei Wolkan, a.a.O. S. 63, 69, 76, 109 u.s.f. Man kann dieses Phänomen nur verstehen, wenn man den Urgemeindegedanken, an dem die Hutterer festhielten, nicht außer Acht läßt. Daß übrigens zahlreiche Mönche und Priester bei den Hutterern wirkten und leitende Posten innehaben, nur nebenbei. Trotz des Kampfes gegen die "Pfaffen und Mönche" hat sich die klösterliche Organisation bei ihnen durchgesetzt.
- 3) Vergl. R. Wolkan a.a.O. S. 60 f., S. 122 f., S. 143 (Abendmahl = Gedächtnismahl) S. 208 f., S. 406 f. Deutlich heben sich die Hutterer von den Lutherischen ab (vergl. a.a.O. S. 33 f., S. 40: Anklage gegen Michael Sattler), sowohl durch die Ablehnung der Kindertaufe: S. 34/35, S. 209 f., S. 363, S. 397, S. 402, als auch durch die Lehre vom Abendmahl (S. 143, S. 213-219, S. 378, S. 397, S. 400, S. 402 und S. 470) und ebenso durch die Lehre von der Obrigkeit (S. 226 f. Ablehnung des Wehrdienstes, aber Billigung der Steuer!). Da sie alle Gewalt ablehnen, haben sie zweifellos mit den Wiedertäufern der Münsterschen Prägung nichts zu tun, was sie auch immer betonen. Trotz ihrer starken Ablehnung aller Theologen sind gerade im 17. Jahrh. immer wieder solche aus allen Konfessionskirchen zu ihnen gestoßen. Um deren Einfluß zu erkennen, wird man die Kindererziehung, Schule, Gebete und die wohl als religiös zu bezeichnende Gesamthaltung des Huttertums in Betracht ziehen müssen.

in solchen wirtschaftlicher Natur (wie Gütergemeinschaft, Arbeitsteilung u.s.f.). Sie kannten also z.B. neben dem theologischen Dogma der Wiedertaufe auch das Wirtschaftsdogma des "G e m e i n n u t z e s" (Gütergemeinschaft). Und sie handhabten in ihren "Handwerkerordnungen" wie in ihren Siedlungen zum ersten Male geschichtlich so etwas wie eine kommunistische P l a n w i r t s c h a f t , indem sie die Früchte der Gemeinschaftsarbeit auch unter allen Mitarbeitern planmäßig verteilten und diesen so den gleichen Anteil am Gemeinschaftseigentum gewährleisteten. Wie stark sie aber stets unter dem Einfluß ihrer wirtschaftlichen Struktur standen, beweist am sichersten die Geschichte ihres Zerfalls. Dieser kam durch den Wohlstand einzelner Gemeindeglieder zustande, also durch den Erzfeind von aller Art des Kommunismus, dem persönlichen Reichtum. Dieser p e r s ö n l i c h e Reichtum veranlaßte die Hutterischen Gemeinden, die Gütergemeinschaft allmählich - um des persönlichen Besitzes willen - aufzugeben. Ja, schließlich läßt man auch, um sich den Privatbesitz zu erhalten, nach und nach von den übrigen Glaubensdogmen ab (Aufgabe der Wiedertaufe, Einführung der Kindertaufe und Rückkehr in die Großkirche). Immerhin bewiesen also die Hutterischen Gemeinden im Laufe ihrer fast vierhundertjährigen Geschichte, daß die religiöse Grundlage a l l e i n in der Lage ist, dem Kommunismus eine dauerhafte Konstitution zu geben, bzw. daß bei einem Entzug der religiösen Grundsätze auch die für den Kommunismus kennzeichnende Wirtschaftsstruktur des Gemeinwesens sehr rasch verloren zu gehen droht. ¹⁾ Was die n i c h t auf religiöser Grundlage beruhenden kommunistischen Gemeinden wie z.B. die sog. irakischen Kolonien des Corsen Etienne C a b e t anlangt, so beweisen sie dasselbe. ²⁾

Anm.: 1) Vergl. dazu die mehrmaligen Erneuerungsversuche der Huttererbewegung in Rußland und Amerika - L. Müller a.a.O. S. 110 f.

2) Siehe bei R. Liefmann: Die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika, Jena 1922, S. 19 f.

Will man den Unterschied zwischen den Hutterischen Kommunisten und den Zinzendorfischen Brüdergemeinen herausarbeiten, müßte man u. E. auch auf den bei beiden Bewegungen vorhandenen Gedanken vom "verlorenen Paradies" eingehen. Während bei Zinzendorf das "verlorene Paradies" eine theologisch begründete Idee geblieben ist, die so ganz dem "inneren Menschen" zugehört ¹⁾, ist das "verlorene Paradies" für Hutter mehr und mehr zu jenem Sozialgedanken geworden, der nur den "äußeren Menschen" betrifft. ²⁾ Diese Unterscheidung hat nun zur Folge, daß überall dort, wo die Idee von dem Wiedererstehen des "verlorenen Paradieses" wirksam wird, im Bereiche der Urgemeinde, der Klöster und Orden und der Brüdergemeinde, vornehmlich die Konsumgenossenschaft, die Kommune, nachgeahmt worden ist. ³⁾

Deutlich wird also, daß für die Hutterer, und das gilt ebenso für alle Wiedertäufergruppen, soziale und politische Gedanken von eminenter Bedeutung waren. Den Hutterern ging es allezeit darum, die "reine" Gemeinde der Heiligen gemäß "biblischen Gesetzes" (nach dem Vorbild der Urgemeinde) nicht bloß mit einer "inneren", sondern vielmehr noch mit einer "äußeren" Scheidung von der Welt wiedererstehen zu lassen. Deshalb wurde auch die Struktur der Konsumgenossenschaft, die Kommune, gewissermaßen ihre Zwangsuniform, die ihr religiöses und soziales Programm zu gewährleisten hatte. Frühzeitig ver-

Anm.: 1) Vergl. den geheiligten Sündenstand des einzelnen Gemeindegliedes.

2) Vergl. den Gnadenstand des Hutterschen Gemeinwesens, an dem nur der einzelne solange teil hat, als er in dieses Gemeinwesen hineingehört.

3) Vergl. J. Loserth: Der Kommunismus der Hutterischen Brüder in Mähren im 16. und 17. Jahrhundert (i.d. Zeitschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte III. Bd. Heft: 1-4), Weimar-Berlin 1894 und 1895, S. 61 f und daraus S. 75: "Wer eigens hat, der mag des Herrn Abendmahl mit teilhaftig sein." Zitat aus den Nikolsburger Artikeln.

band sich dann oft auch mit diesem Programm eine Propaganda, die umsomehr zu einer fanatischen Kampfesorganisation, zur Kampfesforderung - ja zu einer Kampfesidee darf man sagen - ausarten konnte, je mehr die christlichen Grundlagen dieses Programms in den Hintergrund traten. 1)

Anm.: 1) Vergl. K. Löffler: Die Wiedertäufer zu Münster 1534/35, Jena 1923, passim.

- a) Die Gemeinde als das erweiterte Kloster des Mittelalters (Vergleiche Siedlungsplan des Klosters und den der Gemeinde). Vereinigung von Laien- und Klerikerwelt. Die Aufgliederung nach Chören. Die Lebensgemeinschaft als Berufskommune. Ihre äußere und innere Befestigung gegen die Welt. (Kampf gegen alle "Verbürgerlichung". Feiertagswesen, Kalender u.s.f.)

Wie die mittelalterlichen Klöster nun ihren missionarischen Auftrag hatten, indem sie der Kirche aus den Heiden neue Seelen zuführten, so hatte auch Herrnhut diesen missionarischen Auftrag, den es ja auch innerhalb seiner evangelischen Kirche ausgeführt hat. 1) Daß der Anstoß zu diesem Vorgang über die Philanthropie, also über eine "Weltanschauung" gegangen ist, ist im Grunde von nebensächlicher Bedeutung; aber entscheidend war, daß Zinzendorf im Laufe seiner theologischen Ausrichtung und seiner Auseinandersetzung mit dem Luthertum immer mehr auf die altchristliche Ausgangsposition, vor allem also auf Paulus, zurückgegangen ist. Überall dort, wo die Herrnhuter zu einem missionarischen Vorstoß ansetzten, wußten sie diesen Vorstoß durch eine Gemeindegründung 2) zu unterbauen, oder sie

-
- Anm.: 1) Vergl. Bock, Th.: Ein Gang durch die Kirchengeschichte, München 1948, S. 148: "Als Zinzendorf einmal einen Bruder fragte: Willst du morgen nach Grönland gehen? entgegnete dieser: "Ja, wenn ich nur ein Paar Schuhe bekomme", und er reiste am andern Tage dahin"
- 2) Vergl. Burkhardt, G.: "Die Brüdergemeine, Gnadau 1905, S. 49. Ferner Ostertag, Karl: Graf von Zinzendorf, Stuttgart 1888, S. 150 und bei Stählin: Die Mission d. Brüdergemeine in Surname u. Berbice, I. Teil, Herrnhut 1913, S. 60: Spangenberg berichtet an Zinzendorf, ob man den Herrnhutern, wenn sie nach Surname gehen sollten, soviel Platz einräumen würde, daß sie einen aparten Ort bauen, und sich im Leiblichen und Geistlichen zusammenhalten könnten? und den gleichen Verf. a.a.O. S. 69 (betrifft Brief vom 16. IX. 1741 an eine Kreuzgemeinde): "Wir haben neulich etliche Extrakte von eurem Gemeinwesen empfangen, woraus wir gesehen haben mit viel Freudigkeit, wie der Heiland in einem Reiche regiert...."

erstrebten es jedenfalls, und diese Gemeindegründungen hatten wiederum nichts mit jenen philanthropischen Gebilden, den "Sozietäten" zu tun; es waren religiöse Lebensgemeinschaften, die darum auch zugleich immer wieder Konsumgemeinschaften¹⁾ waren. Das beweisen vor allem die Herrnhutischen Gemeinden in Nordamerika, die aus Anlaß der Missionierung der Indianer²⁾ von Deutschland aus gegründet wurden.³⁾

Unter diesen fiel besonders der Hauptort Bethlehem auf; er machte schon auf die Zeitgenossen den Eindruck eines Cloister⁴⁾, da es hier keine Einzelhäuser gab. Die ganze Gemeinde war hier in "drei großen steinernen Gebäuden" untergebracht und, abgesehen von dieser äußeren Verfassung, hat auch die innere, nämlich die religiöse Form des Gemeinschaftslebens, in stärkstem Maße und zu allen Zeiten an ein Kloster erinnert. Jedenfalls ist dieser Terminus, soziologisch gesehen, die bessere Bezeichnung dafür, als

Anm.: 1) Vergl. Staehlin: Die Mission der Brüdergemeine in Surname und Ierbice a.a.O. S. 11.

2) Vergl. Bock, Th.: Ein Gang durch die Kirchengeschichte a.a.O. S. 148; ferner

Staehlin: Die Mission der Brüdergemeine in Surname und Ierbice a.a.O. S. 7: "Am 7.8.1735 sandte die Gemeine in Herrnhut ihre ersten Boten nach Surname, "umb" wie die kurze und bündige Instruktion lautet "bei der ordentlichen Arbeit zu sehen, ob unter den Wilden (den Indianern) und Mohren (den Negeren) etwas von dem Heylandt zu gewinnen ist."

3) Erbe a.a.O. S. 15 f. hat wohl zum ersten Mal in diesem Zusammenhang auf Zinzendorfs Indianerplan, den dieser auf der Gothaer Brüdersynode 1740 vorgetragen hat, hingewiesen. Plitt (nach Erbe Denkwürdigkeit Bd. IV, S. 14) hat sich bezeichnenderweise über die Art dieses Planes dahingehend ausgesprochen, daß man dabei "an die Jesuitenkolonien in Paraguay" denken könne, nur daß der Geist des Urhebers dieses Planes ein anderer war."

4) Vergl. Erbe a.a.O. S. 25, Anm. 80 und Beilage VII - hier Abbildung S. 71.

etwa die Rede vom "kommunistischen" Gemeinwesen¹⁾; denn es zeigen sich für uns Phänomene genug, die uns die Herrnhuter Gemeinde als ein in die Moderne übertragenes Kloster des Mittelalters behaupten lassen. Letzteres läßt sich zunächst einmal im Blick auf den Siedlungsplan feststellen.²⁾ Die Klostersiedlung hatte nämlich im Laufe der Geschichte zwei große Bauperioden gezeitigt³⁾, die man als die orientalische bzw. die abendländische Periode bezeichnet. Während bei dem orientalischen Typus die einzelnen Wohn- und Arbeitszellen zusammenhängend um einen Hof gruppiert sind, in welchem sich die Kirche befindet, zeigt der abendländische Typus die Gruppierung von verschiedenen Bauanlagen um einen viereckigen Kreuzgang, d.h. der im Mittelpunkt der Klostersiedlung entstandene freie Platz zeigt sich von einzelnen Bauten

Anm.: 1) Vergl. hierzu S. 22 bei Fr. Gärtner: Karl Barth und Zinzendorf, "Theol. Existenz heute", Nr. 40, 1953: Offenbar kennen die protestantischen Theologen, d.h. die Historiker unter ihnen die mittelalterlichen Klostersiedlungen zu wenig, weil man bis jetzt den Vergleich des Herrnhutischen Gemeinwesens mit diesen unterlassen hat. In dem Zinzendorfschen Gemeinwesen ist das Freiwilligkeitsprinzip einerseits und die religiöse Subordination andererseits noch so ausgeprägt, daß man den Vergleich mit dem modernen säkularisierten Kommunismus nur in Verkennung der Sachlage vornehmen kann. Eher würde der Vergleich mit den "Haushaben" der Hutterer (Vergl. Anm. S. 30) zulässig sein. Daß jedoch auch die Hutterer mit dem marxistischen Kommunismus des 20. Jahrhunderts nichts zu tun haben, dürfte schon daraus hervorgehen, daß sie nur solange existierten, als sie ihre religiöse Substanz hatten.

2) Vergl. Marx, Wolf: Studien über christliche Denkmäler, Leipzig 1931, Abb. Tafel 1, hier Abbildung S. 72.

3) Vergl. Hager: Zur Geschichte der abendländischen Klosteranlage, Sonderdruck, zitiert nach Paulus, Diss. 1944 Erlangen (Der Gesinnungscharakter d. Merow. Westfr. Basilikenbaus).

flankiert (nämlich von der Kirche, vom Kapitelbau, vom Schlafbau, Krankenhaus, Gästehaus, Kellerhaus u.s.f.). Diese Häuser bilden mit dem ausgehenden Mittelalter wiederum jedes für sich ein in sich geschlossenes Viereck, einen Baukomplex, der seinerseits wieder immer nur einer individuell für ein Arbeitsgebiet abgestimmten Arbeitsgemeinschaft zu dienen hat. Das ganze abendländische Siedlungsschema geht nun nach Ursprung und Entwicklung auf die Benediktiner zurück.¹⁾ Sie waren ja allein im Abendlande auf Grund ihrer jahrhundertlangen Erfahrung und ihrer wirtschaftlichen Überlegungen dazu im Stande gewesen, Klostersiedlungen dieses Typus zu entwickeln, eines Typus, der dann für alle übrigen Ordenssiedlungen zur Richtschnur geworden ist (Cluniazenser, Hirsauer, Zisterzienser, Karthäuser u.s.f.).²⁾ Vergleicht man nun die Bauplanung dieser Benediktinerklöster mit der der Herrnhuter Gemeinden (Königsfeld gehört auch hierher) so zeigt sich darin eine starke augenscheinliche Analogie. Nicht nur, daß man auch zu Herrnhut den Baukom-

Anm.: 1) Vergl. Hager: Die abendländische Klosteranlage d. frühen Mittelalters, Zeitschrift für christl. Kunst 1901, Nr. 6, S. 181.

2) Bezüglich der Cluniazenser u. Hirsauer siehe die Beschreibung des Klosterplanes unter dem Artikel "Cluniazenser" im Reallexicon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. III, Stuttgart 1954, S. 816 (L. Schürenberg). Die Karthäuser sind zu den Orden der Benediktiner zu rechnen. Stifter d. Karthäuser ist der hl. Bruno aus Cöln, der 1084 in dem einsamen Talgrund "La Chartreuse" bei Grenoble eine Einsiedlerkolonie errichtet hat. Vergl. dazu Heimbucher, Max: Die Orden und die Kongregation, Paderborn 1907, passim. Ferner: Georg Schreiber, Gemeinschaften des Mittelalters, Münster 1948, passim. - Eine kunsthistorische Arbeit über die Entwicklung des Klostersiedlungsplanes im Mittelalter und seine Einflußnahme auf die neuzeitlichen Siedlungen der Herrnhuter gibt es noch nicht. Ich verdanke jedoch den Hinweis auf diese Zusammenhänge Herrn Dr. Dr. Paulus, der dazu im Reallexicon zur Deutschen Kunstgeschichte (in Verbindung mit seinem Artikel über die Siedlungsumrisse) noch einiges Material bekanntgeben wird.

plex der sogenannten Konsumhäuser, die Arbeits- und Wohnhäuser kennt, man kennt auch dort die Kirche (alias den Betsaal) als ein merkwürdiges dem Gemeinschaftsleben dienendes Gebäude, das die religiöse Aussprache zwischen Mensch und Gott etwa in gleicher Weise zu befriedigen sucht, wie die übrigen Anlagen der Arbeitshäuser u.s.f., d.h. die Kirche ist gewissermaßen auch nur ein "Arbeitshaus". Diese Konzeption kann selbstverständlich kein bloßer Zufall sein; denn zu diesem Analogon, das sich aus dem Vergleich der Grundrisse der mittelalterlichen Benediktinerklöster mit denen der Herrnhutischen Gemeinden ergibt, die genau wie in einer mittelalterlichen Klostersiedlung auf dem freiwillig erklärten Gehorsam gegen Jesus Christus aufgebaut ist. ¹⁾

Dieser Gehorsam ist die alleinige Grundlage des gemeinsamen (genossenschaftlichen) Lebens, zu dem alle Gläubigen in Herrnhut berufen sind. Dadurch entstand hier eine "Theokratie", die zur Folge hat, daß keine wirkliche Scheidung von weltlichen oder kirchlichen Aufgaben zustande kommen kann. Alle Insassen oder Mitbewohner dieser Theokratie sind hinfort zugleich auch weltliche und geistliche Mitarbeiter Christi, da ja auch Christus zugleich weltliches und geistliches Oberhaupt ist. Dieser Vorgang hat tiefgreifende Folgen, vor allem in der Einteilung der ganzen Gemeinde nach Chören ²⁾ gehabt, einer Ordnung, mit der sich wiederum ein dem Luther-

Anm.: 1) Vergl. dazu Erbe, a.a.O. S. 29, Anm. S. 104: Wir haben keinen anderen Grund, warum wir beisammen wohnen, als den Heiland und seine Sache. Hielte uns sein Geist nicht in einem Bunde, regierte uns der nicht als Glieder seines Leibes, so würden wir wie Spreu vor dem Winde verfahren.

2) Vergl. Hirzel, Stephan: Der Graf und die Brüder, Witten-Ruhr 1950, Zitat S. 136 f: "Ursprünglich gab es nur das Chor der Brüder und das Chor der Schwestern. Doch diese grobe Zweiteilung genügte keineswegs. Bald stellte sich heraus, daß Lebensform und Lebenshaltung etwa der älteren und jüngeren Generation, der Verheirateten und der Ledigen bei weitem größere Unterschiede aufwiesen, als die der Männer und der Frauen schlechthin."

tum nicht fremder asketischer Zug, im Grunde aber auch ein typisch klösterlicher Zug - und dies trotz der Eheschließung und der Kindererziehung - durchzusetzen verstand. ¹⁾ Jedenfalls steht u. E. dem Chorgedanken ²⁾ das weltasketische Motiv näher als der Gedanke an die Arbeitsteilung und Spezialisierung, wie sie etwa in einem Ameisenstaat üblich ist. Ebenso wenig dürfte er jenes ghettohafte Christentum zum Ziele gehabt haben, das uns von dem totalitären System moderner Sozialistenstaaten her bekannt geworden ist. Sicher ist die Einrichtung der Chöre ³⁾ ganz allgemein schon dadurch notwendig geworden, daß sich im Rahmen einer größeren Gemeinschaft immer wieder Gruppen bilden, was ja an sich schon durch den gleichen Stand oder durch die gleiche Arbeitsteilung bedingt ist. Naturgemäß findet sich Jugend zu Jugend, und ebenso strebt das reifere Alter zu dem entsprechenden Partner ⁴⁾; ebenso wird auch die Arbeit

Anm.: 1) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, Gnadau 1940, S. 20: Die Einteilung der Gemeine in die Lebens- und Erbauungsgemeinschaften der Kinder der Eheleute und die sich daraus ergebenden Pflichten und Leiden der Choreinteilung der Gemeine entsprechen nämlich der Idee der verschiedenen Stände und Berufe, in dem auch sie ihren Grund in der göttlichen Schöpfungsordnung haben."
Ferner vergl. Erbe a.a.O. S. 41.

2) Vergl. Burkhardt, G.: Die Brüdergemeine, Gnadau 1905, S. 45.

3) Vergl. Erbe: Bethlehem Pa. Herrnhut 1920, S. 40/41 ferner vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, Gnadau 1940, S. 21: "Der Menschenseele sei einerlei, aber ihre Uniform ist differiert. Was wir Chöre nennen, nennt man bei den Armeen Uniform Ich habe mich schon öfters über die Chöre erklärt, daß sie Gemeine seien. Sie sind auf eine Art modifizierte Gemeine, da man alle Gnaden und Seeligkeiten erfährt und eine eigene Art und von dem Heiligen Geist erzogen wird, wie es eines seinen dermaligen Umständen gemäß ist."

4) Vergl. Uttendörfer, Otto: Alt Herrnhut I, Herrnhut 1925, S. 83: Es wurden die kleinen Erbauungsgemeinschaften immer stärker nach Alter und Geschlecht gesondert und es ergab sich die Entstehung der sogenannten Chöre, der Männer und Weiber, oder zusammengefaßt, die Eheleute und später wurden noch die Chöre der Witwen und Witwen und die heranwachsende Jugend als die Chöre der großen Knaben und Mädchen ausgesondert....."

zum Erfahrungsaustausch führen und damit zu einer früher oder später sich entwickelnden Arbeitsgemeinschaft Veranlassung geben. Diese Beobachtungen ergaben sich sicherlich auch für die Zinzendorfschen Gemeinen, deren religiöse und ökonomische Autarkie unter allen Umständen auch verfassungsmäßig und genossenschaftlich gestützt und unterbaut werden mußten. Deshalb ist es durchaus in der Ordnung, wenn wir in der Errichtung der C h ö r e ein geradezu typisches Kennzeichen des gemeindlichen Lebens verstehen, das nicht nur als eine religiöse, sondern ebenso auch als eine weltliche Einrichtung gehandhabt worden ist. ¹⁾ Man denke ja nur z.B. an das Chor der Verheirateten! Methodisch hat sich durch die Errichtung der Verheirateten - C h ö r e , die sicherlich ganz und gar von dem religiösen Motiv des M i s s i o n s b e - r u f e s bestimmt waren, die Gemeinschaft und deren Arbeitsaufgaben erhalten, wenn nicht gar steigern lassen. Sicherlich waren aber dabei irgendwelche gefühlsmäßigen Entscheidungen ausgeschlossen, was schon daraus hervorgeht, daß z.B. ganz automatisch ein jeder als Kandidat des E h e c h o r e s zum Vorschlag kam und daß ihm der Partner oft ohne vorheriges Wissen, meist aber ohne die eigene Zustimmung zugeführt wurde. ²⁾ erinnert z.B. das Chor der Ledigen fast bis aufs Haar an jene Stubengemeinschaften ³⁾ des kasernierten Heeres, so war es nicht überraschend, wenn auch das Chor der Verheirateten keine

Anm.: 1) Vergl. Uttendörfer, Otto: Christliches Lebensideal a.a.O. S. 19: und wenn wir einmal mit der Blutnatur angezogen sind , dann sind wir erst der ganzen Welt nützliche Kreatur, ein Bauer ist alsdann erst ein rechter Bauer, ein Diener ein rechter Diener und insonderheit soll ein jeder in seinem Beruf seinen aparten Löwenmut und Lammessinn beweisen."

2) Vergl. Erbe a.a.O. S. 36.

3) Vergl. Uttendörfer, Otto: Alt Herrnhut I., Herrnhut 1925, S. 92: Ganz entsprechend entwickelten sich die Verhältnisse der ledigen Schwestern. Am 4.V.1730 schlossen zunächst 18 von ihnen einen Bund, sich nicht auf den ledigen Stand zu setzen... diesem Grundsatz schließen sich später bald die übrigen an."

individuellen Züge aufwies. Von einem Ehe- bzw. Familienleben findet sich in einer solchen Gemeinde keine Spur. Die Ehe ist eben ~~e i n~~ ein Sakrament, das eben ganz gesetzmäßig erfüllt werden mußte; während es sich, die sich ganz natürlich für uns daraus ergebenden Konsequenzen, die eigentliche Begegnung des D u mit dem D u , das individuelle Sorgen um den Anvertrauten und die Besorgtheit für die engste Familie immer wieder gefallen lassen mußten, daß sie ganz und gar von den allgemeinen religiösen und wirtschaftlichen Aufgaben der G e - s a m t g e m e i n s c h a f t aufgenommen wurden. Alles Leben war also Gemeindeleben; denn alles, ob ledig oder verheiratet, ob Erwachsener oder noch Kind, stand unter dem Zeichen des P i l g e r b e r u f e s . ¹⁾ Aus diesem Beruf resultiert sich immer wieder die Lebensgemeinschaft, die ganz in diesem Sinne auch eine Arbeitskommune ist. Das schließt natürlich nicht aus, daß auch eine Arbeitsteilung zulässig ist, daß es also z.B. auch Eheleute geben kann, die wieder als Seelsorger an Eheleuten und darum als Bewahrer der Gemeinschaft (weil sie nicht ledig bleiben, sondern Nachkommen haben) wirken müssen; aber diese "Arbeitsteilung" wird nur insoweit geduldet, als dadurch die äußere und die innere Befestigung der G e s a m t g e m e i n d e n des ganzen "Klosters" gegenüber der "Welt" gewährleistet wird. Sie hat darum kritisch betrachtet mit dem Spezialistentum gewisser totalitärer kommunistischer Gemeinwesen - die jüngste Entwicklung im europäischen Raum, auch der umgewandelte russifizierte Marxismus in einen Nationalkommunismus gehört hierher - nichts zu tun. Darum hat auch immer wieder fälschlich der kommunistische Zug des Z i n - z e n d o r f s c h e n Gemeinwesens viele seiner Geschichtsschreiber veranlaßt, gleichsam von ihm schon wie von einem direkten Vorläufer kommunistischer Gemeinwesen

Anm.: 1) Vergl. Hirzel, St.: Der Graf und die Brüder, a.a.O. S. 212: "Pilgergemeinde nannte sich die Gefolgschaft der Unentwegten, die das Los der Verbannung teilen wollten."

sprechen dürfen. Indessen wurde dabei übersehen, daß sich diese Eigentümlichkeiten eines kommunistischen Gemeinwesens nur deshalb entwickelt haben, weil sie gewissermaßen mit Zustimmung jedes Einzelnen, also auf freiwilliger Basis zustandegekommen sind, während im totalitären Kommunismus die Völker in eine ungeheure Armee von Arbeitssklaven umgewandelt werden. Aber das religiöse Pathos war wirklich so stark, daß die entstandene Ordnung und die Gemeindeverfassung, die als Stütze des M i s s i o n s p l a n e s entwickelt worden war, niemals als Zwangsplanung oder als Plandiktat empfunden werden konnte. Es galt in jedem Falle, den Kampf gegen die Welt zu bestehen und dies mußte sogar auch von den Eheleuten in ihren "S t r e i t e r - e h e n" hingenommen werden. ¹⁾ Wer aber nicht mehr aus irgendeinem Grunde dem Ganzen zu dienen gewillt war, hatte das Recht, die Arbeit einzustellen und die Gemeinde zu verlassen. ²⁾ Ähnlich ging es auch bei den H u t t e r s c h e n Brüdern zu. Will hier einer die Gemeinde verlassen, so hält ihn niemand zurück. Die Ältesten beschließen vielmehr, wieviel ihm von dem "gemeinsamen Gut" zusteht; diesen Anteil bekommt er ausbezahlt und verläßt damit die Gemeinschaft der Brüder für immer. Eine Rückkehr in die Gemeinde war damit ausgeschlossen. ³⁾

Anm.: 1) Vergl. Hirzel, St.: Der Graf und die Brüder, a.a.O. S. 141: "In den Zinzendorfschen Gemeinden gab es "Streitigkeiten", weil nicht mit 'Liebe' geheiratet zu werden pflegte, sondern pflichtgemäß, um den Kampf gegen die Welt durchzuhalten." Ferner Hirzel a.a.O. S. 142: Da waren es meistens die Frauen, die gegen den Zugriff der Gemeinde rebellierten, daß Eheleute es vorzogen, Herrnhut wieder zu verlassen es war die Streiterehe zweifellos ein revolutionäres Experiment, das Gefahr in sich barg."

2) Und hierzu das Memorandum Spangenberg's v. 19.6.1752 bei Erbe a.a.O. S. 37.

3) Dazu Loserth a.a.O. S. 88 f. Der Zwang, der Urgemeinde nahezukommen, stand über allen Hutterern. Vergl. Nikolsburger Artikel: "Wer eigens hat, der mag des Herrn Abendmahl mit teilhaftig sein"
(S. 75 bei Loserth a.a.O.)

Wenn es auch bei den Herrnhutern selten dazu gekommen sein dürfte, die Brüder zu verlassen, so wird doch daraus deutlich, daß in diesen Gemeinden von keinerlei Gewissens- oder Überzeugungszwang die Rede sein kann. Schon deshalb stehen die Zinzendorfschen Brüdergemeinen den mittelalterlichen Klostergemeinden näher als dem säkularisierten kommunistischen Siedlungen des 19. und 20. Jahrhunderts, die ja n u r aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus entsprungen sind. Freilich, diese wirtschaftlichen Erwägungen waren für die Brüdergemeinen a u c h vorhanden; aber sie waren e r s t als die Konsequenz der religiösen Aufgaben zustande gekommen. Genauso wie bei den mittelalterlich-organisierten U r g e m e i n d e n , den Klöstern, so war hier das religiöse Leben die Aufgabe, die zu ihrer Realisierung eben auch der wirtschaftlichen Autarkie bedurfte; denn sonst hätte ja der Kampf gegen die Welt nicht wirksam werden können. Aber, abgesehen von dieser Begleiterscheinung, war man doch stets darauf bedacht, daß der Primat des Religiösen auch im Alltag erhalten blieb und daß der Arbeitsrhythmus ganz davon ausgerichtet wurde. Das war im Grunde auch die Aufgabe der Chöre gewesen; sie hatten dafür zu sorgen, daß durch sie die Frömmigkeit mitten in der Welt, d.h. während der Arbeit, erhalten und die Zusammengehörigkeit der Chormitglieder auf religiöser Basis begründet blieb.

Neben den Chören spielte dann auch in der Gemeinde noch eine große Anzahl von Ämtern eine entscheidende Rolle ¹⁾, - fast ein jeder hatte ein Amt - und so wurde

Anm.: 1) Vergl. Motel, Heinz: Zinzendorf als ökumenischer Theologe, Basel 1942, S. 59 f.; ferner Nielsen, a.a.O. S. 14: Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf: "In der Gemeinde wurden Ämter: Älteste, Lehrer, Helfer, Aufseher, Diener, Krankenwärter, Almosenpfleger und die über Hantierungen und Wirtschaftssachen gesetzt seien, eingeführt." So versteht man auch, daß sie sich als Schüler der Apostelgemeinde nennen konnten.

an dem gleichermaßen christlichen, wie weltlichen Leben ein jeder direkt mitverantwortlich, so daß das ganze Zusammenleben dauernd den neuen Impulsen seiner Träger ausgesetzt war.¹⁾ Dazu kam noch, daß die Theologie die christliche Glaubenslehre, nur insoweit Geltung besaß, als sie als Gefühls- und Herzenssache gelten konnte.²⁾ Die ganze Wirklichkeit war ein von Impulsen erfülltes Leben, das die Brüder total in Beschlag genommen hat. Entscheidend war auch der Kalender des Jahres von dieser Totalität des kirchlichen Lebens durchdrungen. So gab es Feste der Chöre, Feste der Gesamtgemeinde, Liebesmahle und andere Feiern; immer aber waren es Feste der Gemeinschaft.³⁾ Wie stark dieses gemeindefördernde

Anm.: 1) Uttendörfer, Otto: Alt Herrnhut I, 1925, Herrnhut, S. 16; ferner

Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, Gnadau 1940, S. 18: Die Schöpfungsordnung der Berufsteilung hat außerdem den tiefen Sinn, daß sie die Möglichkeit fordert, andern Gutes zu tun der Herr hat es gerne, wenn seine Kinder auf dem Erdboden hie und da ausgestreut sind und seine Jünger alle Stände, alle Ämter, alle Geschäfte heiligen!"

Vergl. auch Benz und Renkewitz a.a.O. S. 92: Hier ist der Versuch gemacht, zur Verwirklichung des Christseins zu gelangen, sein Versuch, der einer weltweiten Gemeinschaft Wegweisung gegeben hat bis zum heutigen Tag, so die Mission, die Erziehung, die Gemeinschaftspflege, im Grunde Ausschnitte daraus sind. Hier ist der Verflüchtigung christlichen Lebens in der Anschaulichkeit gewehrt, hier ist Christsein anschaulich, konkret in Siedlungen, im täglichen Leben, hier ist Leibwerdung der Kirche Christi.

2) Vergl. Cajus Fabricius: Corpus Confessionem. Bd. 1, § 8, Abschnitt I: Wir halten jede von Gott geoffenbarte Wahrheit für einen teuren Schatz und glauben von Herzen, daß ein solcher Schatz selbst wenn wir Leib und Leben dadurch retten könnten, nicht preisgegeben werden darf. (Luc. 9, 24)

3) Vergl. Erbe a.a.O. S. 158: "Ich statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft." (Zinzendorf)

Prinzip im Vordergrund des Liturgischen stand ¹⁾, beweist auch ein Blick in das Gesangbuch der Gemeinde (Zinzendorf selbst hat man als den ersten Liturgen der Herrnhuter bezeichnet), das schon 1730 in der dritten Auflage mit 1 300 Liedern erschienen war. Nicht nur, daß es kaum mehr eine christliche Gemeinde gibt, die eine derartige hohe Anzahl von eigenen Liedern aufweisen kann, sondern, daß hier nahezu zu allen Gegebenheiten und Vorgängen des Lebens ein Liederschatz ²⁾ vorhanden war, ist an diesem Gesangbuch bemerkenswert. Hierin sind Lieder, die - vielfach durchdrungen von dem Pilgerteruf ³⁾ der Gemeinde - noch heute ein Zeugnis für dieses imponierende Christentum der Tat sind, das schon gleichsam am Vorabend der modernen Weltanschauungsgemeinschaften, all das mit einem gewissen Erfolg verwirklichen konnte, woran die letzteren bis heute trotz ihrer Wirtschaftsprogramme gescheitert sind. ⁴⁾ Gerade dies spricht nun dafür, daß der christliche Glaube

Anm.: 1) Vergl. C. Fabricius a.a.O. S. 19, § 23: "Es ist der Geist einer lebendigen Gemeinde Jesu, der in unseren liturgischen Einrichtungen leben und in den einzelnen Gemeindegliedern täglich neu belebt werden soll. Darum ist das Wesen und die Seele aller unserer Versammlung nicht die Form an sich, sondern die Herzenstheologie, die in späteren Formen zum Ausdruck kommt. Und niemals dürfen liturgische Einrichtungen unter uns zum t o t e n Buchstaben werden, oder in trockenes, kaltes Formwesen ausarten.

Vergl. Benz und Renkewitz a.a.O. S. 113: Zinzendorf hat im Blick auf das Kirchenlied als das wichtigste liturgische Stück der christlichen Versammlung gesehen."

2) Vergl. dazu Marx, Rudolf: Zinzendorf und seine Lieder, Leipzig 1936, S. 22.

3) Vergl. Erbe, a.a.O. S. 159: "Die Brüdergemeinschaft erscheint jetzt vor allem als eine weltwärts gerichtete Streit- und Pilgergemeinschaft die Mitglieder einer derartigen Gemeinschaft müssen jederzeit bereit sein, Haus und Hof, Weib und Kind zu verlassen."

4) Vergl. C. Fabricius a.a.O. Bd. I, S. 107 f.

auch das weltliche Leben der Brüder entscheidend beeinflusst haben dürfte,¹⁾ und daß ihr wirtschaftlicher Sinn ganz in den Rahmen ihres christlichen Pilgerberufes hineingehört hat.²⁾ Infolgedessen hat auch die Brüdergemeine und ebenso haben "Klöster"-Gemeinden kein eigentlich soziales³⁾ Gepräge gehabt. Diese Gemeinden zeitigten nur in gleicher Weise die Phänomene der Urgemeinde wie die neueren kommunistischen Gemeinschaften, ohne dies prinzipiell beabsichtigt zu haben. Grund: ihnen ist wie bei den mittelalterlichen Klöstern der Benediktiner die religiöse Idee, die sich um ihrer Realisierung willen einer im Sinne der wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu erstrebenden ökonomischen Lebensweise zu bedienen hatte, das Entscheidende.

Anm.: 1) Vergl. Burkhard, G.: Die Brüdergemeine, I. Teil Gnadau 1905, S. 46: Von diesem Geist dessen letzte Ziele immer in der Verwirklichung des Reiches bestand, war auch das gesamt bürgerliche Leben durchdrungen, alle rein bürgerlichen und kommunalen Einrichtungen wurden von der lebendigen Sitte getragen. An wirkliche Gütergemeinschaft dachte man nicht, aber eine freie und freudige Unterstützung nach allen Seiten hin fand statt. Durch das bürgerliche Leben ging ein sehr nüchterner praktischer Zug. Von aller Schwärmerei war man weit entfernt, und ein müßiges Feiern, bloß um religiös genießen zu können, kam nicht auf. Man zog sich nicht etwa ängstlich von gewissen Gewerben zurück, die nicht unmittelbar dem Reiche dienen, wie es die alten böhmischen Brüder von Anfang an getan - man diente mit allem, was man hatte, dem Herrn und der Gemeinschaft."

2) Vergl. C. Fabricius, a.a.O. S. 15, § 18 und Erbe, a.a.O. S. 159 f.

3) Vergl. Erbe a.a.O. S. 161, Anm. 755: "Wir haben es also bei Bethlehem gleichsam mit der soziologischen Organisation der religiösen Idee selbst, mit deren "soziologischen Kreis" zu tun. Bethlehem ist kein eigentlich religiös-soziales, sondern nur oder noch ein spezifisch, religiös-soziologisches Gebilde."

- b) Die Gemeinde als die zukünftige Kirche. Die orthodoxe Grundlage des Lebens (Gehorsam gegen Christus). Alles Leben ist "berufen" (keine Scheidung nach weltlichen und kirchlichen Pflichten). Mission ist letzte Konsequenz der zum Leben "Berufenen". Christusbild (der Generaloberer, der Bräutigam).

Freilich würde man die Z i n z e n d o r f s c h e n Gemeinden falsch verstehen, würde man sie nur als moderne "lutherische" Klostergemeinden deuten wollen. Es wäre damit wohl nur e i n Charakteristikum - wenn auch das entscheidende - dieser erneuerten Brüdergemeinde hervorgehoben. Die "Gemeine" hatte ja nicht nur den Charakter der Urgemeinde, sondern ebenso auch den einer katholischen Gemeinde. (Katholisch natürlich nur im ursprünglichen Sinn.) Die "Gemeine" ist nämlich nicht nur die Missionszelle, sondern sie ist zugleich auch als "ecclesiola" d i e ecclesia, und zwar die ecclesia militans, die streitende ¹⁾ und damit auch die zukünftige Kirche. So gewiß es ist, daß Z i n z e n d o r f durch die philadelphische Bewegung seiner Zeit angeregt, in der christlichen Gemeinschaft gewissermaßen den Uranfang aller echten Lebensgemeinschaften gefunden hat, so sicher hat er nun auch diese Lebensgemeinschaft als K i r c h e Christi stets auf Christus ²⁾ allein gegründet wissen wollen und damit ganz im Rahmen einer orthodoxen Theologie gelehrt. Wenn er auch gewissermaßen für sich und seine Gemeinden als der Missionar seines Generaloberen (Christus) eine Autarkie gegenüber den Konfessionen gepredigt hat, so hat er es dennoch verstanden, allezeit nur der zukünftigen Kirche zu dienen. Das wird auch ganz deutlich aus einem Predigtzitat über die Aufgabe der Brüdergemeinde, das wir hier zu bringen haben: "Sie soll und will in ihrer eigenen Mitte, so auch nach außen, wohin immer ihre Wirksam-

Anm.: 1) Vergl. Erbe, a.a.O. S. 159: "Die Streiter sind Soldaten, welche auf Befehl des Königs ins Feld ziehen und dabei Leib und Seele wagen Die Streitersache ist das Geschäft Jesu Christi auf seinem Erdboden."

2) Vergl. Uttendorfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, a.a.O. S. 226/27.

keit reicht, über alle trennenden Meinungen hinweg, den persönlichen Herzensglauben pflegen und die Gläubigen zu herzlicher Gemeinschaft untereinander und dem Herrn führen, Einigkeit im Geist, Eintracht und Gemeinschaft ist ihr Ziel." ¹⁾ Darnach ist also die zukünftige Kirche ²⁾ die "Rehabilitierung" der Schöpfung, die sich in der Gegenwart, im "Kreuzreich" oder in der Kreuzgemeinde ³⁾ u.a. auch mit der Begegnung der Konfessionen, mit der Geburt des Glaubens, zu realisieren hat und nur so lebendig wird. Daraus folgt aber, daß diese "zukünftige Kirche" ohne die alte "orthodoxe" Theologie, die

Anm.: 1) Vergl. das Manuskript von Herbert Paulus, a.a.O. S. 34.

2) Vergl. Evangel.-Luther. Kirchenzeitung, Berlin 1953, Nr. 23, S. 366, ferner

vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, a.a.O. S. 227 f.

3) Daß die Zinzendorfsche Kreuzgemeinde noch lebendig ist, zeigt das Lied Nr. 55 aus dem unveröffentlichten Gesangbuch der GJC (Kongregation):

Wenn Du, mein Herr, woll'st in mich gehen,
Dann stünd' mein Herz in Flammen.
Hab' ich Dein Herrlichkeit gesehen,
Du könn'st mich wohl verdammen.
Und wär's, daß mich Dein Kreuz erschlägt,
Wohl dem, der so die Höll' erträgt.

Wenn Du, mein Gott, woll'st mit mir gehen,
So mag der Kampf beginnen,
Und soll't ein Sturm den Pfad verwehen,
Ich woll't nicht mehr von hinnen,
Bis daß die Liebe ewig blüht
Und auch der Tod vor Neid verglüht.

Wenn Du, mein Gott, woll'st in mich gehen,
Und stünd' die Welt in Flammen,
So woll't ich doch Dir stille stehen,
Du wirst uns nicht verdammen, -
Denn nach aller Kreuzesnot
Ist besieget Höll' und Tod.

sich ja auf dem Gehorsam gegen Christus aufbaut, ohne die Lehre von dem lebenspendenden Kreuz ¹⁾ eben für den Theologen Z i n z e n d o r f nicht die Hauptsache gewesen wäre, die sie ihm allezeit gewesen ist. ²⁾ Es besteht also demnach kein Zweifel, daß die Z i n z e n - d o r f s c h e n Gemeinden vom biblischen Kirchenbegriff erfüllt waren. Sie verstanden sich als der Leib Christi ³⁾, als die Braut Christi ⁴⁾, als die unsterbliche S i e , die E r am "Creutz" mit Todesschmerzen erworben und "erbohren" ⁵⁾. Das hat nun zur Folge, daß alles echte christliche Leben nicht auf menschliche Organisation, sondern auf seine Berufung zurückgeht. "Alle Seelen sind Schwestern Er hat keine animos, keine männlichen Seelen formiert unter den Menschenseelen, sondern nur animas, Seelinnen, die seine Braut sind" ⁶⁾, konnte Z i n z e n d o r f sagen und hat damit zum Ausdruck gebracht, daß die Kirche sich stets in einem Anhängigkeitsverhältnis zu dem Schöpfer und Herrn befindet. Gleichzeitig wird darin auch offenbar, daß diese k a t h o l i - s c h e Kirche vorerst nur sichtbar wird in den Gliedern, die allein durch den Gehorsam gegen den Herrn miteinander verbunden sind; in Gemeinden also, die an ihr "unsichtbares" Haupt glauben und darum gemeinsam diesen Glaubensgehorsam als das Evangelium an die Welt verkündigen. Von daher ist nun auch das Verhältnis gegenüber den anderen

Anm.: 1) Vergl. Uttendörfer, Otto, a.a.O. S. 237.

2) Vergl. Benz u. Renkewitz: Zinzendorf - Gedenkbuch, Stuttgart 1951, S. 92.

3) siehe vorherige Anmerkung.

4) Vergl. Bettermann, W.: Theologie und Sprache bei Zinzendorf, Gotha 1935, S. 47 f.

5) Vergl. Motel, Franz: Zinzendorf als ökumenischer Theologe, Basel 1942, (Diss.) S. 47 f.

6) Vergl. Motel, Franz, a.a.O. S. 50/51.

Konfessionen und Sekten - Tropenidee - ¹⁾, das Verhältnis zu den "heiligen Leuten" (den übrigen Christen) wie zu den Nichtchristen, der sogenannten Toleranzgedanke der Herrnhuter zu verstehen. Niemals hätte Zinzendorf etwa in den Gemeinden einen Synkretismus geduldet; vielmehr ging es ihm stets darum, nicht dogmatisch und theologisch einander zu richten, sondern in erster Linie einander zu helfen, den eigenen gegebenen Standpunkt zu erkennen.

Erst wenn allen miteinander "Christus das Haupt" geworden ist, wird sich auch die Kirche statuieren können und ebenso wird die Welt die Funktion der Kirche erfahren, die darin besteht, daß es ihr allein um die Predigt von der Vergebung der Sünden und den Zusammenschluß der Begnadigten unter der Herrschaft Christi geht. Die Herrschaft Christi, dies ist die Quintessenz des christlichen Gehorsams und die letzte Konsequenz des christlichen Gehorsams und die letzte Konsequenz aller zum Leben "berufenen" Christen. Wir müssen aber dazu gleich sagen, daß man damals wußte: das ist freilich nur ein Ziel, das solange nicht erreicht werden wird, als wir in diesem Kon stehen. Aber dies hinderte die Zinzendorfschen Gemeinden ²⁾ nicht, diesen Christus schon jetzt ausdrück-

Anm.: 1) Vergl. Uttendorfer, Otto: Zinzendorfs Weltbetrachtung, Berlin 1921, S. 75: Paulus erklärt Trojum in der Religion am besten: "Den Griechen bin ich geworden als ein Grieche, den Juden als ein Jude, auf daß ich viele gewinne." Ferner vergl. Hirzel, Stephan: Der Graf und die Brüder, a.a.O. S. 243: So habe das Luthertum den Vorzug, Mut und Bekenntertum zu verkörpern; die reformierte Kirche habe die Neigung zu nüchterner und sorgfältiger Erwägung; die mährische Brüderkirche wiederum zeichnet sich durch Ordnung und Disziplin vor allen anderen aus. "Tropen" nannte der Graf die unterschiedlichen Verwirklichungen des Christentums, wobei er den Kreis so weit zog, daß auch der römisch-katholischen, sowie der griechisch-katholischen Kirche nur die Eigenart eines "Tropus" zuerkannt wurde.

2) Vergl. Betermann: Theologie u. Sprache bei Zinzendorf, a.a.O. S. 124/26: "Gemeine" ist eschatologisch betrachtet eine Erziehungsweise Gottes. historisch gesehen ist "Gemeine" das Neue eine Herberge für die "unsichtbare" Kirche Christi ein Angeld für die einstige Sichtbarwerdung der Gemeinde Jesum."

lich als ihren Generaloberen ¹⁾ einzusetzen, für ihn bei jedem Gottesdienst einen Stuhl freizuhalten, um ihn, das unsichtbare Haupt zum sichtbaren Herrscher christlicher Gemeinschaft werden zu lassen.

Auch darin zeigt sich deutlich ein charakteristisches Merkmal der Zinzendorfschen Herzenstheologie: Christus ist der sündlose Heilige unter den Sündheiligen, der kommende aber auch schon gegenwärtige Erlöser, der schon ganz (durch das Reich des Glaubens) an seiner Gemeinde teil hat und doch für sie noch unsichtbar (bis zum Gerichtstage) bleiben wird. In dieser Lehre von der Realpräsenz Christi spiegelt sich nicht nur der eschatologische Charakter des Zinzendorfschen Kirchenbegriffes, sondern ebenso seine Christologie wieder. Hier wird ein Christusbild ²⁾ offenbar, wie wir es im frühen Christentum, in manchen mittelalterlichen Klostergemeinschaften und im Pietismus beobachten können. Zu nennen sind hier die Lieder T e r s t e e g e n s "Gott ist gegenwärtig" und "Kommt, Kinder laßt uns gehen", die sich einen dauernden Platz unter den Kernliedern unserer Gesangbücher errungen haben. Was hier offenbar wird, ist ein Bild des kommenden "Bräutigams" ³⁾, dem sich die Gemeinde kraft des höheren Ratschlusses als liebende "Braut" nahen darf, und dem zuliebe sie in der Gegenwart mit der dauernden Zurüstung für die in jedem Augenblick statthabende Begegnung zubringen will. Dieser

Anm.: 1) Vergl. Burkhardt, G.: Die Brüdergemeine, a.a.O. S. 66: "Und eine nochmalige direkte Losfrage bestätigte den Gedanken und unter dem allgemeinen Gefühl seliger Freude wurde er (Christus) zum Beschluß erhoben."

2) Vergl. Pfannmüller, B.: Jesus im Urteil d. Jahrhunderts, Töpelmann Berlin 1930, S. 294 u. S. 346 f

3) Vergl. Bettermann: Theologie und Sprache bei Zinzendorf, a.a.O. S. 47 f.

Brautstand hat also nichts gemein mit dem Zustand mittelalterlichen Mystik, der nur zu einem passiven Verhalten Anlaß gibt; vielmehr bringt dieser Brautstand bei Zinzendorf alle in diesem Christusbild liegenden dynamischen Kräfte zur stärksten Entfaltung. Denn Gemeinschaft (Brautstand) mit dem lebendigen Christus ist etwas anderes als die letzten Endes den personhaften Verkehr des Menschen mit Christus auflösende unio mystica. Das hat Z i n z e n d o r f sehr genau gewußt.¹⁾ Darum ergibt man sich nicht einfach den Zuständen dieser Welt, oder versucht diese Welt zu fliehen, um sich damit abzufinden, und so wie das bürgerliche Christentum eine Synthese zu finden, sondern man begibt sich in die Welt, um sich im "Streite", d.h. in der Kraft des Evangeliums mit ihr zu messen und sie auf diese Weise zu verändern, ganz so, wie sich auch durch das Salz eine Speise geschmacklich verändern läßt.

Deshalb kann sich auch diese "Streitergemeinde"²⁾ auf der einen Seite ganz und gar ihrem Herrn unterwerfen (Kreutzgemeinde) wie er ebenso auch als ihr Generaloberer die letzte Entscheidung fällen und im Lose kundtun konnte,³⁾ und auf der anderen Seite war es ihr gerade dadurch gegeben, sich ohne Kompromisse der weltlichen Angelegenheiten durchaus realistisch anzunehmen, zumal sie ja immer nur eine zeitbedingte Geltung besaßen. So "lebte" also die Gemeinde gleichsam, um dieses Bild zu gebrauchen, wie ein veredelter Trieb, der einmal einem ursprünglich fremden Organismus aufgepfropft war, d.h. sie war materiell genauso dem "äußerlichen" Dasein verhaftet, wie alles

Anm.: 1) Vergl. Th. Brandt: Die Kirche im Wandel der Zeit, IV. S. 409.

2) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, Leipzig 1900, S. 508: "Zur Gemeinde der "Streiter" zählen jene Brüder, welche sich frei zum Dienste im Reiche Christi, besonders zur Missionsarbeit entscheiden."

3) Vergl. Hirzel, Stephan: Der Graf und die Brüder, a.a.O. S. 130: "Letztlich kam jemand auf den Gedanken, das Losungsbüchlein an einer beliebigen Stelle aufzuschlagen. Die getroffene Stelle lautete: "Unsere Tür werde Christus aufgetan." Da war der dumpfe Druck genommen, und der einmütige Beschluß kam zustande, keinen Geringeren als den Heiland selber zum Generalältesten zu machen." Vergl. ferner: Burkhardt: Die Brüdergemeinde, a.a.O. S. 66.

auf dieser Welt, aber sie war von dieser Welt auch deutlich geschieden durch ihr "inneres" Leben, durch den Geist, der den Organismus nicht ohne seine Organisation läßt.

4. Zinzendorfs "christliches Weltbild". Seine lutherische Theologie von der Obrigkeit, Konfessionalismus und Missionskirche und Toleranz. Seine Gemeinde kein Kommunismus.

Darin spiegelt sich das charakteristische "christliche Weltbild" Z i n z e n d o r f s : es offenbart eine Welt der Entwicklung, ein starkes Fortschreiten, eine Geschichte von Rückschlägen und Erfolgen, in die das Bild von einer dynamischen "Kirche in der Zerstreuung" paßt. ¹⁾ Hier hinein gehört auch seine und seiner Gemeinde Stellungnahme zur Obrigkeit, die als "lutherisch" zu bezeichnen ist. ²⁾ Die Obrigkeit wird als zeitlich begrenzte "Gottesdienerin" verstanden, der die Gemeindeglieder als "Untertanen" in weltlichen Dingen zu gehorchen haben. ³⁾ Ebenso ausdrücklich um der Mission willen sind die Glieder angehalten auf eine internationale Zusammenarbeit der Völker hinzuwirken und dadurch Kriege zu verhindern. Es ist ihnen aufgegeben, auf zwei Ebenen zu leben: Der Ebene der Welt mit der hier unvermeidlichen Sünde und Schuld und der Ebene des Heils und damit des Glaubens und der Vergebung. Aber beides, das Dienen unter seiner Obrigkeit und der Dienst am Weltfrieden ⁴⁾ ist kein Widerspruch, sondern hängt mit dem immer offenbar werdenden Toleranzgedanken zusammen, der sich auch hier als das tragende Fundament erweist, das

Anm.: 1) Vergl. Uttendorfer, Otto: Zinzendorfs Selbstbeurteilung, a.a.O. S. 117 f.

2) Vergl. Fabricius: Corpus Confessionum, § 20, S. 17: Verhältnis zur Obrigkeit.

3) Vergl. Erbe, a.a.O. S. 122: "Die Stellung der Gemeinde zu Volk und Staat ist nicht durch irgendwelche religiös-soziale Prinzipien von vornherein festgelegt, sondern ergibt sich ganz spontan aus dem religiös-philadelphischen Geist der Brüder."

Ferner vergl. Fabricius, a.a.O. S. 263, Lied 108:
"Sie hängen ihre Herzen nicht
An Väter und Regierer.
Nur er ist ihre Zuversicht,
Ihr Herr und Haupt und Führer."

4) Vergl. Erbe, a.a.O. S. 119 f.

zu einer Betätigung im Sinne des Evangeliums die Voraussetzung ist. So wird von vornherein das Reich Christi nicht auf weltliche Macht, sondern auf dem in der Welt wirksam werdenden Wort Gottes aufgebaut, das gewissermaßen immer ein Teil des schon gegenwärtigen und noch im Kommen seienden Reiches Gottes ist.

Z i n z e n d o r f und seine Gemeinde ging es in erster Linie um die Verwirklichung dieses Reiches in den eigenen Reihen; denn die Brüder und Schwestern wollten wirklich Gottes Mitarbeiter und Werkzeug, eben das Salz der Erde sein. Daß mit dem Vollzug der religiösen Idee der Pilger- und Streitergemeinen gleichzeitig die Realisierung eines soziologischen Typus verbunden war, ist im Blick auf das Siedlungsbild bei den Herrnhutern ¹⁾ (Bethlehem, Königsfeld) und im Blick auf ihre ökonomisch-soziale Lebensform überhaupt nicht mehr zu leugnen. Zu leugnen ist aber die These, als hätten diese Phänomene den modernen Kommunismus ²⁾ vorweg genommen. Dieser moderne Kommunismus geht in seinen Wurzeln zunächst einmal auf eine religiöse und wirtschaftliche Ursache zurück. ³⁾ Die "ersten" kommunistischen Gemeinschaften fallen ja in die Epoche der Reformation, in welcher auch, wie das die Bauernbewegung dartut - eine soziale Revolution im Gange war, so daß religiöse und wirtschaftliche Probleme mehr als zulässig immer wieder miteinander vermischen und verwechselt wurden. Zum anderen aber war gerade in den Kreisen der Unfreien, bzw. der leibeigenen Bauern die "Predigt von der evangelischen Freiheit" wohl mehr noch als eine soziale und somit wirtschaftliche, denn als eine theologische Angelegenheit verfochten worden. Frühzeitig dürfte also die religiöse Grundlage des mittelalterlichen Kommunismus mit seiner wirt-

Anm.: 1) Vergl. Erbe: Eine komm. Herrnhuter Kolonie, Herrnhut 1929, S. 161, Abbild auf einer der letzten Seiten. Zu "Siedlungsbild" vergl. Tenhumberg: Grundzüge im soziologischen Bild des westdeutschen Dorfes (Schr. R.f. ländliche Sozialref. S. 7), Hannover 1952.

2) Vergl. Liefmann, R.: Die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika, Jena 1922.

3) Vergl. Hutterer, siehe unsere Ausführungen ab S. 28.

schaftlichen, d.h. sozialen und politischen Seite verknüpft und dann sehr oft zugunsten dieser Anschauung aufgegeben worden sein.

Auch im Blick auf die modernen Gemeinwesen des religionsfeindlichen Kommunismus, wie er uns etwa von den Staaten sowjetischer Prägung seit 1917 bekannt geworden ist, wird niemand ernsthaft geschichtliche Zusammenhänge mit den Herrnhutern annehmen können. Vielleicht dürften aber hiezuhin noch folgende Ausführungen gemacht werden.

Gerade das, was nämlich den Kommunismus kirchlicher oder weltlicher Prägung kennzeichnet, das Ausgerichtetsein von einer Kampfidee, die sich bis zur Besessenheit steigern kann, fehlt ja gerade der Zinzendorfschen Konzeption von Anbeginn. Ihr ist von vornherein der "typisierte" Charakter einer Gemeinschaft ¹⁾ nicht das Wesentliche, Z i n z e n d o r f geht es nicht um den religiösen Zwang, sondern um die religiöse Berufung. Wenn um dieser Berufung willen Konsumgemeinschaften entstanden sind, dann deshalb, weil die Gemeinde zur Konstituierung ihrer Berufung, resp. zur Durchsetzung der Streiteridee auch einiger an den Kommunismus erinnernder Mittel oder Methoden bedurfte. Nie war es so, als hätten die Brüder ihre augenblicklichen Gemeinschaften auch als das Ziel der endgültigen Herrschaft Gottes angesehen, vielmehr galten sie ihnen stets als zeitbedingte und damit vergängliche Gemeinschaftsformen. Nie haben sich deshalb auch Augenblicke ergeben, in welchen man stur an diesen oder jenen geschichtlich gewordenen Formen festgehalten hätte; war es einmal notwendig die Konsumgenossenschaften zu akzeptieren, so war es ein- oder andermal notwendig, sie wieder aufzugeben.²⁾

Anm.: 1) Vergl. Das Pädagogium in Halle.

2) Derartige Konsumgenossenschaften sind in der Gegenwart im Bereiche der Brüderkirche völlig aufgegeben. Im Bereiche der Hutterischen Brüder sind sie bis heute noch lebendig geblieben. Vergl. L. Müller a.a.O. S. 113 f.

Abgesehen davon, war in der Gemeinde neben dem Gemeinschaftsbesitz stets auch das Privateigentum vorhanden; wenn dieses Privateigentum auch nicht die "Hauptsache" gewesen ist, so ist es doch festzustellen, während z.B. bei den H u t t e r e r n die Beibehaltung oder Rückkehr zum Privateigentum nach der Einführung des Gemeinbesitzes unmöglich war. ¹⁾ Genauso hat es übrigens auch innerhalb der religiösen Gemeinschaft der H e r r n h ü t e r immer noch so etwas wie "bürgerliches Leben" gegeben, wenngleich die weltlichen Angelegenheiten in ihrem Kreise auf ein Mindestmaß beschränkt blieben. ²⁾

Das alles ist nun dazu angetan, den Gedanken an kommunistische Gemeinwesen im Blick auf die Brüdergemeinde zu negieren. Der Kampf ums Dasein ist im Falle des Z i n z e n d o r f s c h e n Gemeinwesens nicht etwa als ein "Schicksal" betrachtet worden, gegen das es anzuknüpfen gilt, sondern als eine Mission, ein Auftrag, ein Sendungsbefehl, dem wir um eines bestimmten Zieles willen zu gehorchen haben, weil wir Streiter sein müssen. ³⁾ Hierin

Anm.: 1) Vergl. Wolkan, a.a.O. S. 60 f.

2) Vergl. hierzu das "bürgerliche Leben" von Fabricius, a.a.O. S. 15, § 18: laß Handlung und Gewerbe unter uns Dir geheiligt sein (Tim. 4, 5). Was wir unter dieser Heiligung als unseres äußeren Tuns des Erwerbes verstehen, fühlt jeder Bruder und jede Schwester, auch ihren äußeren Beruf als vom Herrn empfangen, angesehen und den Segen von ihm allein erwarten.

3) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, a.a.O. S. 201: "Die Streitersache ist das Geschäft Jesu Christi auf seinem Erdboden, wozu sich gewisse von Ewigkeit vorerwählte mit dem Streitersinn angetane Seelen dergestalt widmen, daß sie essen und trinken die Zeugnissache treiben wie der Fisch das Schwimmen und das Wasser das Naßmachen." Ferner derselbe a.a.O. S. 203: "Es zeigt daß das Streiterideal zwei Seiten hat: 'Gott gegenüber klein und darum der Welt gegenüber stark sein.' Diese Streitertheologie wäre z.B. für die H u t t e r e r völlig ausgeschlossen gewesen. Letztere verhielten sich in a l l e n Dingen nahezu passiv. Vergl. z.B. das Schreiben des Jak. Hutter an den Landeshauptmann von Mähren, (Wolkan a.a.O. S. 110 f.) wonach Gott allein streiten wird, während die Gemeinde unschuldig zu leiden hat."

zeigt sich deutlich eine Haltung, eine Profession möchte ich sagen, die wir am besten innerhalb der Kirchengeschichte mit den frühmittelalterlichen Klöstern der Benediktiner (soweit sie Luxeuil unterstanden) vergleichen können; denn auch hier lebte man für die Verbreitung des Evangeliums und unterstellte dieser Aufgabe all die Fragen und Notwendigkeiten des persönlichen Lebens, die es gibt, ohne es damit auch zugleich auszulöschen. Von einer totalen Unterordnung des Menschlichen unter die Idee, wie das im mordernen Kommunismus ¹⁾ üblich ist, kann natürlich weder im mittelalterlichen Kloster noch in einer Brüdergemeinde jemals die Rede sein.

Neben dem tonangebenden religiösen Faktor, dem "ora in ecclesia" stand das niemals zu vergessende und stets ausgleichende "labora in vita". Ebenso wie bei Benedikt war auch bei Zinzendorf Gott stets als der Schöpfergott, sein kommendes Reich stets als die Wiederherstellung seiner Schöpfung verstanden worden, so daß in der Konsequenz dieser Theologie das natürliche Leben stets auch als ein Lehen gegolten hat, über das man nicht hinweggehen kann. Dieses Lehen ist für Z i n z e n d o r f das "persönliche" Leben, das sich in dem vom Evangelium getroffenen Gewissen an Gott gebunden und somit Gott verantwortlich und ergeben weiß. Erst die Erfüllung dieser Aufgaben machen die christliche Religion aus, die also nicht nur das Menschentum fördert, sondern geradezu für den Einzelnen um seiner Glückseligkeit willen zur Lebensnotwendigkeit wird. Hiermit gehört es nach Z i n z e n d o r f zum Lebensnotwendigen, daß wir die christliche Religion haben, um damit im Leben glücklich zu werden ²⁾, d.h. weil wir dadurch erst den edlen Sinn des Lebens zu erfahren vermögen.

Anm.: 1) Vergl. Briem, Efraim: Kommunismus und Religion in der Sowjetunion, Basel 1948, S. 45 f.

2) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, a.a.O. S. 61: "Was Zinzendorf als Zweck der Religion überhaupt erkannt hat, ist seiner Auffassung nach auch der Zweck des Christentums, daß man nicht nur fromm sei, sondern, daß man glücklich sei."

Zinzendorf geht es also um die individuelle Religiosität schlechthin, d.h. es geht ihm nicht nur um die religiöse Idee selbst, um das, was zum Lebensideal erhoben wird, sondern es geht ihm immer wieder zuerst um die Realisierung dieser Idee ¹⁾ im Leben des Einzelnen, so daß die bestehende Wirklichkeit unter dem Einfluß der Religion in eine andere Berufung übergeführt wird. Die Menschen sollen nicht nur theoretisch Religion haben, sondern sie sollen durch sie gewissermaßen auch "glücklich" werden, d.h. zu "besseren" Menschen werden, zu einer Neugeburt gelangen dürfen. ²⁾ Dieses theoretische Prinzip hebt ihn weit über die allgemeine Gefühlstheologie der Pietisten hinaus, denen es in der Hauptsache nur um die Bekehrung, nicht etwa auch um die Betätigung ging, es bewahrt ihn aber auch vor jenen Exzessen, die dann eintreten, wenn man das Leben nur noch nach Höchstwerten einstuft und es damit in Wirklichkeit entwertet.

Von daher gesehen, wird man nun auch seine tolerierende Haltung gegenüber den Konfessionen - nicht gegenüber religiösen Fragen; denn hierin wird keine Toleranz sicht-

Anm.: 1) Vergl. Becker, B. a.a.O. S. 147: "Sobald das große Elend cessiert, wird man gleich wieder Hüter der Religion werden. Da indessen nach Zinzendorfs Auffassung, die Lage der christlichen Religion eine schwere bedrängte ist, faßt er die Idee einer allenthalben zu vollziehenden Sammlung solcher Frommen, welche als Äußerlich Verfolgte oder innerlich Unbefriedigte zu "Dörfern" des Herrn sich zusammenschließen sollen, die über alle Lande, jedes zunächst ganz für sich bestehend, verordnet sein sollen."

2) Vergl. Erbe a.a.O. S. 158: "Glückseligkeit ist für Zinzendorf das höchste Gut. Sie allein und nicht etwa eine gesetzliche Lebensführung, ist das Kennzeichen für die Begnadigung des Menschen. Man gelangt zu ihr nicht durch eigene Werke, sondern allein durch den Glauben an den Erlösungstod Christi. In Diesseits aber wird sie unmittelbar erlebt und besessen in dem stetigen Umgang und der innigen, 'im Gefühl gehegten' Gemeinschaft mit dem Heiland."

bar - zu würdigen haben. Ihm ist die christliche Religion stets der "Funke" für das Werden des kreatürlichen Bewußtseins, für das Wissen, für den Willen Gottes erzogen zu sein und davon erfüllt zu werden, so daß von ihm die einzelnen Erziehungsarten der christlichen Religion, die T r o p e n ¹⁾ der Kirche, nicht wie einander auszuschließende Konfessionen empfunden werden konnten. Wichtig war nur, daß der Mensch Gott gehorsam würde und in seinem Bereich, in seiner Umgebung seine Mission, den Auftrag Gottes, den Kämpfer- oder Pilgerberuf ergriffen habe. ²⁾ War dies einmal der Fall, spielte es keine Rolle, ob er der neue Kämpfer oder Pilger ursprünglich auf katholischem oder protestantischem Boden verwurzelt gewesen ist, wenn er nur jetzt in der (mit der Erneuerung) neuerstandenen Gemeinschaft auch Wurzel schlug und wachsen konnte.

Denn dieses Wachsen in einer christlichen Gemeinschaft war die innere und äußere Bejahung des einmal richtig verstandenen Gottesanrufes, der nun auch zu einer hinfert im Sinne dieser Berufung erfolgenden Betätigung des Berufenen geführt hatte. Diese Betätigung war somit nicht nur die Realisierung des Taufbewußtseins, sondern auch die eines Berufungsbewußtseins, das sich nicht mehr mit der Anteilnahme an einer Konfessionsge-

Anm.: 1) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs Weltbetrachtung, a.a.O. S. 79: Der Heiland hat die Religionen alle unter seiner Geduld und will sie nicht abgeschafft haben. Daher, wenn die katholische Religion in einem Lande abgeschafft würde, wo sie ist, so würde nicht der Lutherianismus, sondern der Atheismus an ihre Stelle kommen. Wir haben ein einziges italienisches Städtchen, wo die katholische Kirche ist abgeschafft worden, da ist keine protestantische Gemeinde daraus geworden, sondern Arianismus und Sozianismus.

2) Vergl. Uttendörfer, Otto: Zinzendorfs christliches Lebensideal, a.a.O. S. 201: "Da sind so die Leute, wie sie der Heiland in seinem Geschäfte braucht und die dasjenige, was die anderen Christen Verleugnung heißen, ganz unauffektiert ihre Passion nennen können."

meinschaft begnügte, sondern sich grundsätzlich nur mehr für die Kirche Christi einsetzen ließ. Letzteres lag schon begründet in dem Wesen des Streiter- und Pilgerberufes, der um der Mission willen, d.h. um der Verwirklichung, Verlebendigung des Wortes Gottes ¹⁾ ergriffen werden sollte. Und es lag auch am Gehorsam gegen das Wort Gottes, den man in der Gemeinde und außerhalb der Gemeinde für alle Zeiten als das höchste Berufsideal respektiert und d.h. toleriert wissen wollte. ²⁾ Dieses Berufsideal berechtigt uns nun auch mit W e b e r ³⁾, den Zinzendorfschen Pietismus als eine asketische Gemeindegründung zu bezeichnen, wenn andererseits damit nun auch etwas ganz anderes gesagt sein dürfte, als es W e b e r tat. W e b e r hat nämlich Z i n z e n d o r f und den deutschen Pietismus ganz im Sinne R i t s c h l s, also im Sinne des Ritschelschen "liberalen Luthertums" und seiner "liberalen Rechtfertigungslehre" verstanden und ist somit nicht nur dessen Irrtümern über das Luthertum, sondern auch dessen Irrtümern über den Pietismus erlegen. Z i n z e n d o r f und der deutsche Pietismus fußten im Grunde mehr auf L u t h e r als R i t s c h l gesehen hat; dieser kennt L u t h e r nur im Sinne seiner liberalen Theologie. Darum will er ihn auch einstweilig nur als eine im Gegensatz zu C a l v i n und zu allem Methodismus stehende Größe gelten lassen. Damit wird aber keineswegs in Abrede

Anm.: 1) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, a.a.O. S. 347: "Wenn Zinzendorf 'Heidenmission' ins Leben rief, so handelte es sich dabei weder um die Befolgung eines weltbürgerlichen Kulturinteresses, noch um ein mehr oder weniger erkünsteltes christliches 'Werk' im pietistischen Sinne Zinzendorf handelt als genialer Mensch und frommer Christ, indem er das Schicksal der Emigration in die Tat der Heidenmission umwandelte."

2) Vergl. Becker a.a.O. S. 45.

3) Vergl. Weber, Max: Gesammelte Aufsätze z. Religionssoziologie, Tübingen 1920, Bd. I, S. 132, S. 135 f.; ferner
Hans Preuss: Von den Katakomben bis zu den Zeichen d. Zeit, Erlangen 1952, S. 227 f.

gestellt, daß es für eine "patriarchalische" Bewegung, wie es die Brüdergemeine war (und wie es die mittelalterlichen Klöster und Orden ja auch gewesen sind) nicht ganz unbedeutend gewesen sein muß, daß der Initiator, also der Graf Z i n z e n d o r f gemäß seiner Rolle und gemäß seines Milieus und Temperaments dabei ganz "patriarchalisch" bleiben konnte (wie auch W e b e r meinte); für die Beurteilung Z i n z e n d o r f s und seines Pietismus kann das nicht das Charakteristische sein, zumal ja doch dieser Patriarchalismus allem echten Christentum immer wieder zugrunde liegt und es ebenso wohl bis heute keine christliche Bewegung geben dürfte, die ganz ohne diese Tendenzen auszukommen vermöchte. ¹⁾

Schon daraus zeigt sich das Wesen dieser Gemeinschaft als ein von rein religiösen Motiven geleiteter Organismus, der als soziologisches Phänomen niemals eine moderne, das Leben total - man kann auch sagen blind und gewissenlos - erfassende Weltanschauungsgemeinschaft wie es etwa der heutige Kommunismus ist, zur Nachfolge inspiriert hat.

Z i n z e n d o r f suchte zur Erfüllung seines Berufes die Gemeine, er betätigte ja mit ihr seinen Gottesgehorsam und ließ sich dadurch bessern und durfte "glücklich", und d.h. zu Frieden werden. ²⁾ Sein Berufungsbewußtsein beruht auf der Menschenliebe und nicht einer Menschenbeherrschung, einem "Willen zur Macht", dem Menschenverachtung zugrunde liegt. Sein Gehorsam ist keine Weltanschauungsdisziplin; denn seine Gemeine ist nicht das Ergebnis eines Gedankensystems, also etwa das eines Diktates, das auf ein Parteiprogramm zurückgeht.

Anm.: 1) Vergl. Wünsch, G.: Religion u. Wirtschaft, Mohr, Tübingen 1925, S. 4; ferner vergl. Brunner, Emil: Das Gebot und die Ordnungen, Mohr, Tübingen, 1933, S. 524 u. S. 678.

2) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf und sein Christentum, a.a.O. S. 25.

Seine Religion ist nicht Gift für die Massen, (gemeint ist ursprünglich die Arbeiterklasse), sondern der "Funke" für das Werden des Individuums, das nur dann lebt, wenn es sich seines Berufes und damit d.h. mit der edlen Sinngebung seines Daseins auch einer inneren Befriedigung vergewissern kann.¹⁾ Genauso wenig, wie er in seiner Gemeinde nur einen S t a n d²⁾, nur eine Konfession berücksichtigt wissen wollte, genauso wenig ging es ihm etwa um die Bildung eines Spezialchristentums oder Spezialmenschentums. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn in diesem Kreise nur nebenbei und vorübergehend allgemein wirtschaftliche oder soziale Fragen gelöst werden, da sogenannte sozialistische Probleme nahezu völlig unbekannt und unbeachtet geblieben sind. Im Prinzip ging es Z i n z e n d o r f nur um die christliche Religion und ihre Verwirklichung unter ihren eigentlichen Trägern.³⁾ Darum ging es ihm auch stets nur um den Ausgleich aller sozialen Gegensätze und nicht um die Bildung einer sozialistischen Organi-

-
- Anm.: 1) Vergl. Paulus, Herb.: Manuskript d. Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeine, Tübingen, S. 3 f: "Bis dato ist es so gewesen, daß die Leute, die einen Funken ins Herz gekriegt haben, unfehlbar aus der Religion, darinnen sie gestanden, herausgelaufen sind. Wenn nun die Seele aus der Religion heraus ist, so ist sie zwar aus einem Hause heraus, das sehr auffällig ist, aber sie ist unter freiem Himmel. Daher finden wir eine Menge Menschen im Lande, die da glauben, sie haben das Rechte; und sie haben gar nichts." (Zinzendorf)
- 2) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf u. s. Christentum, a.a.O. S. 143: "Brüdersache" ist die Erfüllung der Rede des Heilandes: ihr seid alle Brüder (Matth. 23, 8) und der Worte des Evangelisten (Joh. 11, 52): "Er ist für die Kinder Gottes gestorben, die hin und her zerstreut sind"
- 3) Vergl. Becker, B.: Zinzendorf u. s. Christentum, a.a.O. S. 147: "Die wirkliche Ergreifung der Seligkeit in Christus schon in diesem Leben soll durch das Mittel der freien religiösen Vereinsbildung das glückliche Leben in der Welt der Wahrheit zu machen Wer diese Theologie negiert, dem fehlt seine Seligkeit in dieser Welt."

sation. 1)

Im übrigen sind die Motive, die zum marxistischen Kommunismus führen, andere als die des vormarxistischen Kommunismus. Während der vormarxistische aus religiösen Vorstellungen erwachsen ist (Urgemeinde-Motiv, Idee des "geistlichen Reiches") und erst in zweiter Linie auch gegen die mittelalterliche Wirtschafts-idee (Feudalwesen der Kirche - man wurde in einem bestimmten Stand hineingeboren) angeknüpft hat, verdanken Marxismus und moderner Kommunismus ihre Entstehung jenen modernen geschichts- und wirtschaftstheoretischen Überlegungen, die sich eine Reformierung, besser Überwindung des Kapitalismus zum Ziele gesetzt haben. 2) Diese hier weiter zu erörtern würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Anm.: 1) Vergl. Bettermann in seiner Einleitung zu H. Paulus Manuskript "Brüdergemeine": "Wirtschaftliche und soziale Fragen sind in der Brüdergemeine - wenn überhaupt, dann nur am Rande gelöst worden. Darum ist ihr Einfluß auf den Sozialismus bestenfalls als nur latent vorhanden zu bezeichnen."

2) Vergl. Marx, Karl: Das Kapital, 1867-93 (III. Bd.); ferner derselbe: Theorien über den Mehrwert, 1905, sowie die Gesamtwürdigung des Marxismus in der R.G.G. 2. Aufl.

C. Zusammenfassung

Das Ergebnis unserer Untersuchung hat einmal klar gemacht, daß es nicht möglich ist, das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Brüder-Gemeine dadurch zu kennzeichnen, daß man sie mit den Anfängen unseres modernen Sozialismus in einem Zusammenhang bringt; es sei denn, man wolle sich dabei den unverkennbaren Unterschied zwischen christlichem (sogenannten Kommunismus der Urgemeinde und der mittelalterlichen Klöster) und modernem, weltlichem Kommunismus nicht eingestehen, was historisch unhaltbar wäre. Zum anderen ließ sich die Gemeine Z i n z e n d o r f s gemäß ihrer Verfassung und Aufgabe als eine der mittelalterlichen Klostergemeinschaften sehr nahestehende Organisation kennzeichnen, so daß der Gedanke an sogenannte "lutherische Klostergemeinschaften" insoweit Berechtigung erhält, als dies im Zusammenhang mit dem lutherischen Gedanken von der Kirche gesagt werden darf. Die zweifellos vorhandenen Ideen des christlichen Ordens innerhalb der Bewegung Z i n z e n d o r f s , die bis in die Gegenwart hinein beobachtet werden können, unterstreichen die gegebene Charakteristik.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s :

- Bechler, Theodor : Die Missionsarbeit der Brüdergemeine, Herrnhut 1912.
- Becker, Bernhard : Zinzendorf und sein Christentum, Leipzig 1900.
- Bemman, Herbert : "Die soziologische Struktur des Herrnhutertums" im Jahrbuch d. Phil. Fakultät d. Universität Heidelberg 1921 (Diss.).
- Benz und Renkewitz : Zinzendorf - Gedenkbuch, Stuttgart 1951.
- Bettermann, W. : Theologie und Sprache bei Zinzendorf, Gotha 1935.
- Bock, Theodor : Ein Gang durch die Kirchengeschichte, München 1948.
- Briem, Efraim : Kommunismus und Religion in der Sowjetunion, Basel 1948.
- Burkhardt, Georg : Die Brüdergemeine, 1. Teil, Gnadau 1905.
- Dietze v. Constantin : Nationalökonomie und Theologie, Tübingen und Stuttgart 1947.
- Erbe, Hans-Walther : Zinzendorf und der fromme Adel seiner Zeit, Leipzig 1928 (Diss.).
- Erbe, Hellmuth : Eine kommunistische Herrnhuter Kolonie des 18. Jahrhunderts, Herrnhut 1929.
- Fabricius, Cajus : Corpus confessionem, Berlin und Leipzig 1936.
- Gärtner, Friedrich : Karl Barth und Zinzendorf, München 1953; Theol. Existenz heute.
- Hager : Die abendländische Klosteranlage des frühen Mittelalters, 1889.
- Hammer, Herbert : Abraham Dürninger, ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch, Berlin 1925.
- Hermelink, Heinrich : Geschichte der Evangelischen Kirche in Württemberg von der Reformation bis zur Gegenwart, Stuttgart 1949.
- Heussi, Karl : Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen 1933.
- Hirzel, Stephan : Der Graf und die Brüder, Witten 1950.
- Hök, Gösta : Zinzendorfs Begriff d. Religion, Uppsala und Leipzig 1948.
- Liefmann, R. : Die kommunistischen Gemeinden in Nordamerika, Jena 1923.

- Löffler, K. : Die Wiedertäufer zu Münster 1534/35, Jena 1922.
- Loserth, J. : "Der Kommunismus d. Hutterischen Brüder in Mähren im 16. u. 17. Jahrh." Zeitschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte III. Bd., Heft I - IV, Weimar und Berlin 1894/95.
- v. Löwenich, Walther : Die Geschichte der Kirche, Witten 1938.
- Marx, Karl : Das Kapital, III. Bd., 1867-93.
- Marx, Karl : Theorien über den Mehrwert, 1905.
- Marx, Karl : Gesamtwürdigung in der R.G.G., Bd. III, 2034 f.
- Marx, Wolf : Studien über christliche Denkmäler, Leipzig 1931.
- Mensching, Gustav : Soziologie der Religion, Bonn 1947.
- Motel, Franz : Zinzendorf als ökumenischer Theologe, Basel 1942 (Diss.).
- Müller, Lydia : Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer, Wittenberg 1927 (Diss.).
- Müller, Karl : Kirchengeschichte, Tübingen 1921.
- Nielsen, Sigurd : Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf, Hamburg 1952.
- Ostertag, Karl : Graf von Zinzendorf, Calw und Stuttgart 1888.
- Paulus, Herbert : Manuskript d. Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeine, Tübingen 1936/37.
- Pfannmüller, Z. B. : Jesus im Urteil des Jahrhunderts, Töpelmann-Berlin 1930.
- Preuss, Hans : Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit, Erlangen 1937.
- Rabes, Gerhard : Christentum und Kultur, Jena 1937.
- Reichel, Gerhard : "Senfkornorden" Zinzendorfs, Leipzig 1914.
- Renkewitz, Heinz : Zinzendorf, Herrnhut 1939.
- Reukauf - Heyn : Lesebuch der Kirchengeschichte, Leipzig 1928.
- Roscher, Wilhelm : Geschichte der Nationalökonomie in Deutschland, München 1874.
- Roy, Henry : Warum erhält die Brüdergemeine ihr eigenes theol. Seminar? Leipzig 1921.
- Rudolf, Max : Zinzendorf und seine Lieder, Leipzig und Hamburg 1936.
- Schnetter, Oskar : Lebendiges Lied, Dresden 1941.

- | | | |
|-------------------------------|---|--|
| Staehlin | : | Die Mission der Brüdergemeine in Surname und Berbice, I. Teil, Herrnhut 1913. |
| Tanner, Fritz | : | Die Ehe im Pietismus, Zürich 1952. |
| Trillhass, Wolfgang | : | Studien zur Religionssoziologie, Göttingen 1949. |
| Uttendörfer, Otto | : | Zinzendorfs christl. Lebensideal, Gnadau 1940. |
| Uttendörfer, Otto | : | Zinzendorf und die Jugend, Berlin 1923. |
| Uttendörfer, Otto | : | Zinzendorfs Weltbetrachtung, Berlin 1929. |
| Uttendörfer, Otto | : | Altherrnhut 1, Herrnhut 1925. |
| Uttendörfer, Otto | : | Altherrnhut 2, Herrnhut 1926. |
| Uttendörfer, Otto | : | Zinzendorf und die Mystik, Berlin 1950. |
| Walter, Johannes | : | Die Geschichte des Christentums, Gütersloh 1947. |
| Weber, Max | : | Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1947. |
| Weber, Max | : | Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. I, Tübingen 1920. |
| Wolkan, Rudolf | : | Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder, 1923, Standoff-Colony bei Macleod. Alta, Canada. |
| Wünsch, Georg | : | Religion und Wirtschaft, Tübingen 1925 |
| Zinzendorf v.,
Nik. Ludwig | : | Berliner Reden über Glauben und Jesus Christus, Berlin 1758. |

Zeitschriften:

Evangel.-Luther. Kirchenzeitung, Berlin 1953, Nr. 23.

Bethlehem in Pennsylvania (1766)

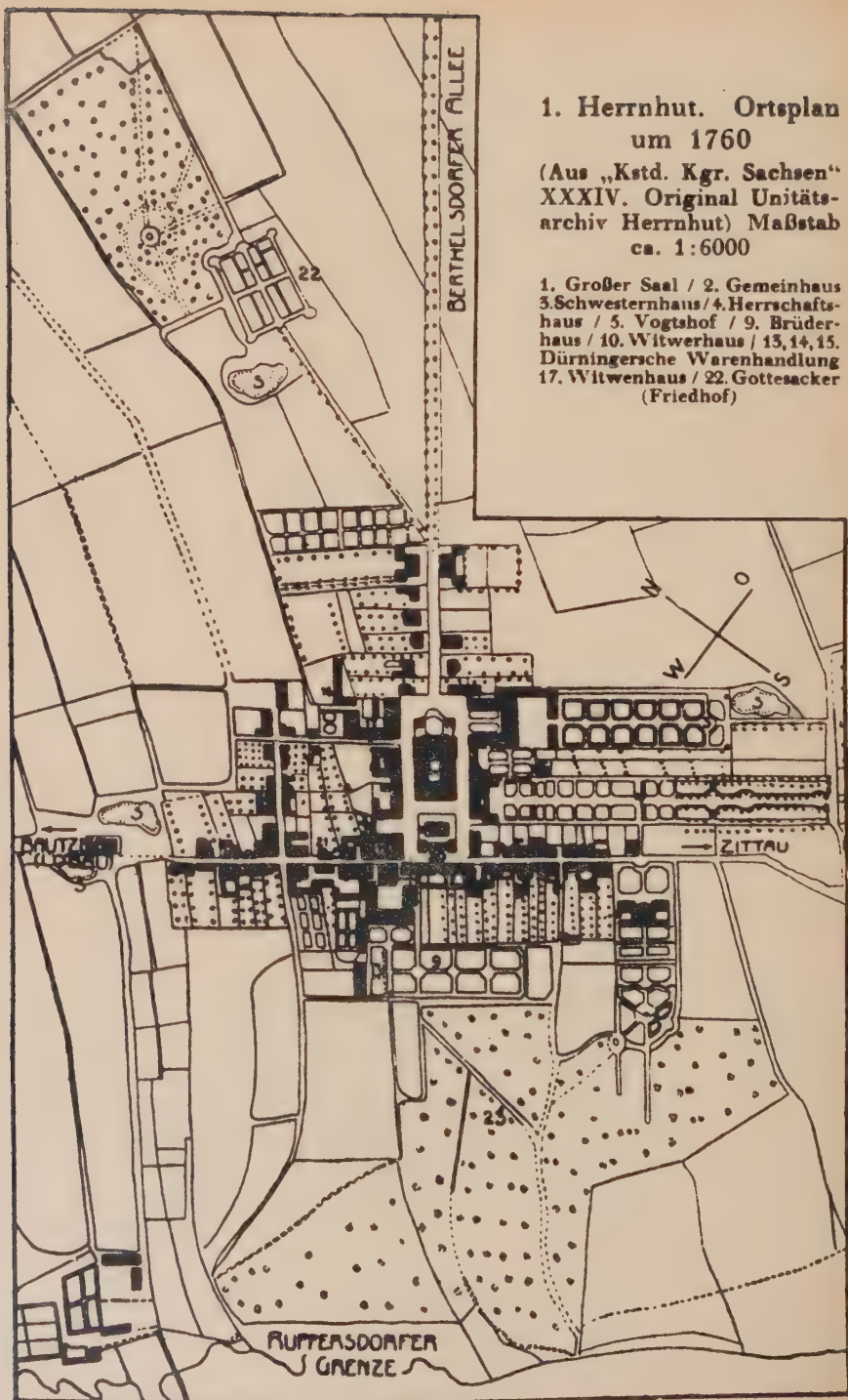
- 1 Garenhoff
- 2 Pfaendler
- 3 Cunniff
- 4 Wagener
- 5 Liden
- 6 Baumgartner
- 7 Hoffmann
- 8 Carter Acker
- 9 And Schmitt
- 10 Coop Traphers
- 11 W. H. H.
- 12 Oberlin
- 13 Schuler
- 14 Debusch
- 15 The Fishers
- 16 Longens
- 17 Kinder Acker
- 18 Apertner
- 19 Farmhouse
- 20 Weaver Thurn
- 21 Farmhouse
- 22 Gernsheim
- 23 Last Schulerhouse
- 24 Hildgenhouse
- 25 Last Brudenhouse
- 26 Schaefer
- 27 Samsen
- 28 Tapfner
- 29 Schaefer v. Schmeide
- 30 Nagelschmeide
- 31 Farmhouse
- 32 Maserer Acker
- 33 Weisner
- 34 Ochsmaier
- 35 Weisner
- 36 Lohgarn
- 37 Springhaus
- 38 Hauer
- 39 Seifner
- 40 Farnberger
- 41 Moll v. Weisner
- 42 Zum Weisner
- 43 Zum Weisner
- 44 Hauer v. Bauhoff
- 45 Farnberger
- 46 Bruchhaus
- 47 Seifner
- 48 Zum Weisner
- 49 Weisner
- 50 Bruchhaus
- 51 Bruchgarten
- 52 Mauer
- 53 Lohgarn
- 54 Obergarten

Copyright 1966 by the University of Pennsylvania Press

Copyright 1966 by the University of Pennsylvania Press

(Aus „Kstd. Kgr. Sachsen“
XXXIV. Original Unitäts-
archiv Herrnhut) Maßstab
ca. 1:6000

1. Großer Saal / 2. Gemeinhaus
3. Schwesternhaus / 4. Herrschafts-
haus / 5. Vogtshof / 9. Brüder-
haus / 10. Witwenhaus / 13, 14, 15.
Dürningersche Warenhandlung
17. Witwenhaus / 22. Gottesacker
(Friedhof)



L e b e n s l a u f

Als der älteste Sohn Carl des verstorbenen Bahnbeamten Michael B i n o e d e r und seiner Ehefrau Anna Elisabeth, geb. Helmreich, wurde ich am 1. Oktober 1900 in Keidenzell, Kreis Fürth in Bayern, geboren und evangelisch-lutherisch getauft. In Langenzenn kam ich in die Volksschule und absolvierte im Jahre 1919 die sechste Klasse der Oberrealschule in Fürth. Nach dem Besuch der Oberrealschule trat ich beim Bankhaus Deutsche Bank, Filiale Nürnberg ein, ging dann in die Presse über und legte im Jahre 1933 das Examen für die Oberrealschule-Reifeprüfung am Provinzial-Schulkollegium in Königsberg/Pr. ab. Anschließend studierte ich an den Universitäten Erlangen und Tübingen Philosophie und Theologie, und wurde schließlich in Tübingen, im Sommersemester 1938 verhaftet und wegen eines Vergehens gegen das Heimtückegesetz des dritten Reiches zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Den zweiten Weltkrieg machte ich in einem Pionier-Bataillon vom Jahre 1941 ab an der Ostfront bis zum Ende mit. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1945 kam ich nach Winterhausen - im Jahre 1942 hatte ich mich dort bereits mit der Tochter des verstorbenen Landwirts Johann Trunk, Magdalena T r u n k , verheiratet -, wo ich bei der Gemeindeverwaltung tätig war. Im Sommersemester 1953 nahm ich das Studium der Philosophie (Religions- und Geistesgeschichte, Kirchengeschichte und Pädagogik) in Erlangen wieder auf, das im Sommersemester 1954 zum Abschluß kam.

Meine Arbeit wurde insbesondere von Herrn Professor Dr. S c h o e p s angeregt und gefördert und auch von Herrn Professor D. M a u r e r mit größter Anteilnahme unterstützt. Beiden Herren bin ich zu großem Danke verpflichtet. Ein besonderes Bedürfnis ist es mir auch, meinem Freund Dr. Dr. P a u l u s - Erlangen für die Überlassung der Unterlagen von der Arbeitsgemeinschaft "Brüdergemeinde" (in der ich in den Jahren 1936/37 in Tübingen selbst mitgearbeitet habe), sowie des hier erstmals veröffentlichten Materials über die Evangelische Kongregation Königsfeld (C J C) aufrichtigst zu danken.

